der GHETTO knacker

DOPPELHEFT
NR. 8/9 – 1983
DM 4,50

LESERBRIEFE 4

SCHWERPUNKTTHEMA: SEXUALITÄT

Aufruf zur Unzucht? 5

"Hat dir schon mal jemand auf den Bauch gepinkelt?" 7

Ein erotisches GHETTOknacker-Gespräch

"Ich hab' mich noch nie so als Frau gefühlt." 13

Erfahrungen mit einem querschnittsgelähmten Mann

"Das schlimmste war der Druck von der Umwelt." 14

GHETTOknacker-Interview mit A. über sein Liebes-Leben

"Kann denn Liebe Sünde sein?" 20

behinderte Sexualität einer Nichtbehinderten

Schwierigkeit 22

Eine "typische" Normalbehinderte über ihre ersten Kontaktversuche

"Mit einem Engel geht man nicht ins Bett." 23

Sexualität unter ständiger Kontrolle durch die Mama

"Habe ich nicht auch beim Onanieren ein Recht auf Hilfestellung?" 25

Die Niederländische Vereinigung für sexuelle Reform 26

Gedicht : §129 StGB 28

"Sexualhilfe" durch Prostituierte? 29

Verhüterli 31

"Ich kann jetzt unbeschwerter lieben..." 34

Erfahrungsbericht über eine Sterilisation

Weitere Möglichkeiten nicht schwanger zu werden... 36

BUCHBESPRECHUNGEN 38

KONTAKTANZEIGEN 39

IMPRESSUM 39

SCHÖNER WOHNEN

"Behinderte mindern die Wohnqualität" 40

Einwohnerprotest in Reutlingen

AUS INSTITUTIONEN UND VERBÄNDEN

"Zur Panik besteht kein Anlaß" 41

Wie die Sparmaßnahmen auf dem Rücken der Betroffenen ausgetragen werden

Der Herr hat's gegeben... 42

GWS : Die Gotteslästerliche Wirtschafts-Spekulation

AKTIONEN

...leeres Wort, der Armen Rechte... 46

Enthüllungen in Grafeneck

??????????????

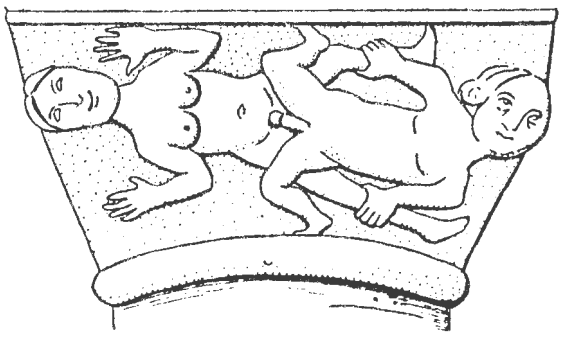
Ein Platz an der Sonne 48

Kampf einer Mutter um einen angemessenen Schulplatz für ihr Kind

KULTUR

Gedicht : Auf dem Strand deines Leibes 51

Gedicht : Was ist Leben ? 52



Ich hab verdammt Lust glücklich zu sein.

"Wir sind doch sooo bequem"

Zu Heft Nr.7 des Ghettoknackers möchte ich kurz Stellung nehmen.Einmal bezügl. des für Heft Nr.8 geplanten Themas Sexualität.
Bitte nicht die Problematik bei hochgradig Hörbehinderten außer Acht lassen: sie werden wohl angesprochen,sowie aber der junge Mann bemerkt,daß das betreffende Mädchen nichts oder fast nichts hört, ist Tapetenwechsel.
Wir Menschen sind doch alle sooo bequem, da ist es doch viel zu mühsam,auch mit diesen Menschen Kontakt zu pflegen. Es kommt gar nicht erst zum Verkehr untereinander.Wie schön,daß wenigstens davon geträumt werden darf.
Zum Anderen schreiben Sie über den Film "Joni".Ich selbst habe ihn nicht gesehen, weiß aber,daß es sich um eine nicht geglückte Verfilmung des Buches handelt. Das Buch,bestehend aus zwei Teilen, jedoch habe ich gelesen und möchte dies wärmstens empfehlen.Es ist schwer zu lesen und noch schwerer zu verdauen, aber es ist eine sehr gewinnbringende , lohnende Lektüre für Menschen,die bereit sind nachzudenken.

Irmgard Schauffler

Wir hätten gern über die Problematik bei hochgradig Hörbehinderten geschrieben - aber leider ist keiner unserer Redakteure davon betroffen. Deshalb würden wir es sehr gut finden, wenn Sie uns, liebe Irmgard Schauffler - oder andere Menschen mit dieser Behinderung - Ihre Erfahrungen schreiben würden. Wir drucken sie gern in der nächsten Ausgabe ab!

die Redaktion

Gegen "Büro Kratenärsche"

Liebe Leute vom GHETTOknacker!

Es ist 2.15 Uhr und ich kann vor lauter Ärger mal wieder nicht schlafen. Die Artikel, die Ihr bringt, versetzen mich jedesmal in Rage - nicht wegen Euch! Im Gegenteil. Eure Arbeit ist unheimlich stark. Da setzt sich jemand gegen die "Bürokratenärsche", wie ich sie nenne, zur Wehr. (Ihr seht, ich bin wirklich ärgerlich!)
Also, gebt bloß Eure Öffentlichkeitsarbeit nicht auf, wir müssen alle zusammen so laut schreien, daß uns auch der letzte Penner hört.

Tschüs Eure Iris

(siehe auch unseren Artikel auf Seite 48)

Jimmys Musikládle
7400 Tübingen.
Paulinenstr. 11,
Tel.: (07071) 33548
Mo-Fr: 10-13, 14-18 Uhr
Sa: 9.30-14Uhr
Mehr als 60 Konzert- und Western-Gitarren zu Preisen zwischen 200,– und 5000,– DM.Alle Instrumente werden von uns getestet und optimal eingestellt. Auch einfache Gitarren suchen wir sorgfältig aus.
Meistergitarren von Hirade, Takeiri, Camacho, Ramirez...
Eine große Auswahl an Saiten und anderem Zubehör. Mandolinen, Banjos und Blockflöten.
Erfahrene Lehrer erteilen Unterricht – für Anfänger halten wir Leihinstrumente bereit.
Fachmännische Beratung – Service – Reparatur.

Sexualität

Aufruf zur Unzucht ?

Diese Frage drängt sich auf, wenn man den GHETTO-knacker Nr. 8 liest. Zum einen wollen wir ermutigen, über Sexualität zu reden, wir wollen jedem bewußt machen, daß auch er bzw. sie sexuelle Bedürfnisse hat. Zum anderen wollen wir all diejenigen ermutigen, die glauben, über ihre Phantasien und erlebte Sexualität nicht reden zu dürfen, dieses endlich zu tun.

DENN: Sex ist nicht nur mit einem Partner Geschlechtsverkehr haben.
Sex ist nicht nur Körperkontakt in einer Zweierbeziehung.
Sex ist nicht nur Männersache.
Sex dient nicht nur zur Fortpflanzung.

NEIN - Sexualität ist all das, was in den folgenden Interviews und Berichten beschrieben wird und vieles mehr.
Sex ist sich selbst befriedigen.
Sex ist sich auf verschiedene Partner einzulassen.
Sex ist an Pornographie Spaß haben.
Sex ist gleichgeschlechtliche Partner auch körperlich lieben.

Wir sagen ja zu all der Sexualität, die allen Beteiligten Spaß macht. Nun ist die Ausführung von dem, was einem Spaß macht, ja nicht immer ganz einfach, und besonders erschwert wird es uns im Bereich der Sexualität.
Von wem und warum?
Von der Kirche, vom Staat, von den Eltern und Lehrern, von allen denen,

die für Erzienung zustandig sind. Kirche und Staat bestimmen die Moral und ihre Institutionen, wie Kindergärten, Schulen und Heime sind darauf ausgerichtet, diese Moral weiterzugeben und zu festigen.
Sie bestimmen auch, wer mehr oder weniger Recht auf Sexualität hat. Da stehen an erster Stelle einmal die Männer, aus denen sich diese Gremien zusammensetzen, dann kommt lange nichts und dann die Frau. Behinderte Menschen haben gleich gar keine Sexualität mehr, sondern sind Neutrum. Wir sehen in keiner Weise ein, daß irgendeine Behinderung oder das Geschlecht Grund dafür sein kann, daß ein Mensch in seiner Sexualität eingeschränkt wird.
Als wir damals (s. GK Nr.2) mit dem "Landesbeauftragten für Behinderte", Staatssekretär Gerstner über dieses Problem sprachen, meinte er, daß doch schwer geistig und zugleich taubblinden Menschen eine sexuelle Partnerschaft nicht ermöglicht werden kann.
Wir erwiderten ihm, daß doch g e r a d e Menschen, die nicht sehen und nicht hören können und die dazu noch geistig behindert sind d e n Bereich erleben sollten, der ihnen Freude und Erfüllung bringen kann - nämlich die Sexualität.

Sicherlich ist es uns nicht gelungen, in diesem Ghettoknacker das Thema Sexualität allumfassend zu behandeln. Viele Fragen tun sich erst auf, wenn Ihr die einzelnen Artikel gelesen habt. So wäre sowohl die Vermarktung der Frau im Kapitalismus wie Gewalt in der Sexualität wie Entwicklung, zwischenmenschlichen Beziehungen Warencharakter zuverleihen, jeweils ein Kapitel für sich.
Für uns ist dieses Thema mit dieser Ausgabe durchaus nicht abgeschlossen, sondern wir wollen es auch mit Beiträgen und Anregungen von Euch fortsetzen.

Eine unglückliche liebesgeschichte

Anton liebt die schöne rollstuhldame Dolores. Da er keine arme hatte, musste er sie umbeinen. Aber jedesmal, wenn er dazu ansetzte, berührte er mit der ferse den elektroknopf des rollstuhls, und dieser mit der schönen Dolores darin rollte davon So blieb diese liebe platonisch und auf distanz.
Aber niemand wunderte sich darüber, denn so etwas ist im freakland alltäglich.

Eine gewöhnliche liebesgeschichte

Peter und Paul liebten sich auch. Da sie keinerlei körperliche gebrechen hatten, ergaben sich daraus im weiteren keine probleme und niemand wunderte sich darüber.

Die beiden Liebesgeschichten sind aus dem Aufhängebuch "Geschichten aus Freakland" von Ursula Eggli (St. Arbogast Verlag Muttenz/CH), das wir unseren Lesenr wärmstens empfehlen - besonders auch als "Verschenk-Buch".

Hat Dir schon jemand auf den Bauch gepinkelt?

Ein erotisches GHETTOknacker-Gespräch mit Inge, Christine und Christoph

Inge ist "Chefin" der Heidelberger "Individualhilfe für Schwerbehinderte", Christoph ist ihr Lebenspartner und Christine (Tine) hat ihr Praktikum bei Inge gemacht. Michl vom GHETTOknacker (Gk) führte ein Gespräch mit ihnen, in dem niemand ein Blatt vor den Mund nahm. (Die Namen wurden von der Redaktion n i c h t geändert.)

Gk: Ihr wart als alte GHETTOknacker-Leserinnen nicht begeistert davon, daß wir über das Thema "behinderte Sexualität" schreiben wollen?

Tine: Ich denke, wenn man das so formuliert, dann ist das ein richtiger Aufhänger, um über Sexualität an sich zu reden.

Gk: Du meinst, das ist mehr eine Frage der Nichtbehinderten, das heißt, daß sie dieses Thema zum Anlaß nehmen, um nicht über ihre eigene Sexualität reden zu müssen, aber trotzdem über Sex reden können....

Christoph: ... ohne einen roten Kopf dabei zu bekommen!

Inge: Ja! Zumindest erleben wir das doch auf den Lehrgängen, die wir mit ZDL machen. Da ist ein sehr großes Interesse da, aber zum größten Teil überhaupt nicht behindertenspezifisch. Das bezieht sich oft auf die eigenen Ängste, Schwierigkeiten und Probleme.

Gk: Deshalb wollen wir auch darüber schreiben, wie die Sexualität a l l e r Menschen behindert wird, z.B. durch gesellschaftliche Normen, Schönheitsideal usw.

Inge: Ja, das find ich schon wichtig: die Norm an sich, also die Bilder, die man vom Körper des Mannes, einer Frau hat, das ist schon ganz arg wichtig. Und zwar einmal für einen selber, daß ich mich ja auch vergleich mit denen: entsprech ich dem überhaupt?
Und daß dann so Gefühle kommen: ich bin ja eh nicht schön, also nicht anziehend, nicht attraktiv. Ich entsprech dem Bild nicht, steht ja dahinter, und deshalb mag mich sowieso keiner.

Gk: Das geht ja vielen so, vor allem im Jugendlichenalter: eine meint, ihr Busen sei zu klein, eine andere, er hänge runter, einer hält seinen Pimmel für zu klein, andere stören Pickel usw.

Inge, Du hast mir einmal gesagt, daß Dir dabei die Freizeiten mit Behinderten und Nichtbehinderten weitergeholfen haben?

Inge: Ja, ich kann mich gut daran erinnern. Es ist ja so: Ich hatte ja ein unheimlich negatives Bild von mir, von Anfang an. Daß ich zumindest dieser Norm nicht entsrpeche. Und es hat mir Schwierigkeiten gemacht, daß mich überhaupt jemand sieht, so verwachsen und verschoben. Da war für mich schon eine Schwelle, weil man mit den Kleider halt doch noch was verstecken kann, aber dann nicht mehr. Als wir damals bei den Freizeiten darüber gesprochen haben, daß man solche Hemmungen und Schwierigkeiten ein bißle abbauen kann, wenn man normaler miteinander lebt, wenn man miteinander duscht usw., da bin ich zuerst mit Herzklopfen drangegangen, auf jeden Fall! Und dann aber, einmal, da hab ichs probiert und hab festgestellt: da bricht auch nicht die Welt zusammen. Und dann hab ich mich irgendwo viel eher akzeptiert gefühlt und auch erfahren, daß die Leute mich nett und sogar attraktiv finden. Das hab ich zuerst natürlich nicht geglaubt, aber so nach und nach hab ich das doch ein bißle verinnerlichen können.

„Ich find' zwar unheimlich schnell einen Bettpartner, aber keinen, der sich richtig auf mich einläßt."

Tine: Ich möchte mal mit was ganz anderem anfangen, das hat mit dem direkt überhaupt nichts zu tun...

Inge: ... das ist doch egal!

Tine: Ich seh das so: das Thema "Sexualität" ist gar nicht der springende Punkt, sondern was Probleme macht, sind überhaupt Beziehungen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten untereinander. Ich möchte das nicht abtun, daß man auch über Sexualhilfe diskutieren muß und so, aber die Probleme liegen eigentlich darin, daß Beziehungen einfach nicht klappen, daß sie erst gar nicht anfangen, weil man sich das 1000mal überlegt mit Wenn und Aber. Das ist das eigentliche Problem, weil: auf Techniken kommt jeder drauf, und auch jeder, der behindert ist, kann das auch lösen, und zwar jeder für sich selbst. Da kannst du nicht sagen: du hast jetzt einen Querschnitt, du brauchst das und das Hilfsmittel und damit ist der Fall geritzt. Damit ist nämlich überhaupt kein Problem gelöst, so denk ich.

Gk: Hm; mich wundert's, daß D u das sagst. Du hast doch, soweit ich weiß, wenig Probleme damit, Partner zu finden.

Tine: Ich find zwar unheimlich schnell einen Bettpartner, aber keinen, der sich richtig und auch langfristig auf mich einläßt. Wenn ich eine Beziehung eingehe, die etwas intensiver wird, dann redet man ja auch über die Behinderung, die genauso zu mir gehört wie mein gutes Aussehen. Und wenn ich dann sag, daß ich MS hab (Mulitple Sklerose, d.Red.), dann bekommt der Mann meistens Angst.

Gk: Angst wovor?

Tine: Er fängt dann an, sich Sorgen zu machen, weil das ja eine fortschreitende Behinderung ist und weil ihn das ja auch belastet. Und er kann damit nicht umgehen, weil er es ja nicht selber hat. Und dann hat er Angst. Und er denkt, wenn er irgendwann mal Schluß machen will, dann kriegt sie einen Schub, und er ist dafür verantwortlich.

Gk: Und deshalb, meinst Du, lassen sich die Männer gar nicht erst richtig auf Dich ein?

Tine: Ja, weil sie meinen, s i e müssen die Verantwortung dafür übernehmen. Und deshalb werden nichtbehinderte Partnerinnen immer mir vorgezogen. Man überlegt sich dabei gar nicht, daß sich beim anderen Partner auch was ändern kann: daß er z.B. durch einen Unfall behindert werden kann - er könnte ja auch MS kriegen. Und vor der Angst geht man überhaupt keine dauerhafte Beziehung ein. Das ist eigentlich unheimlich feige und beschissen, find ich!

Michl, Christoph, Christine und Inge beim GHETTOknacker-Gespräch (v.l.n.r.) in Inges und Christophs Wohnung: Zunehmende Heiterkeit...

Inge: Ich denk auch: wenn jemand einen Partner gefunden hat, gibt es immer Möglichkeiten - egal wie schwer jemand behindert ist - miteinander zu schmusen und zärtlich zu sein und auch Geschlechtsverkehr zu haben.
Die Schwierigkeiten liegen aber viel früher, nämlich da, wo jemand die Möglichkeiten nicht hat, das auszuprobieren, sei es, weil er daheim wohnt oder im Heim, wo es die Möglichkeiten nicht gibt.

„Da ist doch eine Hemmschwelle, bis man so weit kommt und sagt: ‚Bei mir geht die Missionarsstellung nicht.' - blos als Beispiel."

Wenn man aber einen Partner gefunden hat und als Behinderter von sich aus bereit ist, über seine Behinderung zu sprechen und auch darüber zu sprechen, daß man vielleicht gar nicht recht weiß, wie man's jetzt machen soll - also ich weiß es immer von mir mit den ganzen Windelgeschichten und Gummihosen, das macht mir immer Schwierigkeiten - dann findet man immer Möglichkeiten miteinander.

Tine: Aber man hat sehr wenig gelernt, überhaupt darüber zu reden...

Inge: ...das stimmt!

Tine: ...auch mit dem Partner, auch wenn du mit jemand ganz vertraut bist, ist doch eine Hemmschwelle da, bis man soweit kommt und sagt: "Du, das ist so und so..."

Inge: "...bei mir geht vielleicht die Missionarsstellung nicht" - blos als Beispiel. Und das weißt du vielleicht selber noch nicht, das mußt du vielleicht selber erst ausprobieren.
Oder du sagst: "Ich hab in dem Bereich kein Gefühl, aber dafür bin ich da und da eben sensibler" und, und, und...

Tine: Das ist aber wieder allgemein so. Die Nichtbehinderten sagen sich ja oft auch nicht, wo sie es am liebsten haben.

Inge: Ha noi!

Tine: ... und deswegen ist das auch immer ein Aufhänger, daß man Behinderte befragt, und dann kann man sagen: "Ja, das stimmt, so ist's bei mir auch."
Die haben's nämlich auch nicht gelernt! Und ich glaub, daß wir das eher gelernt haben, weil wir einfach gezwungen sind darüber zu reden.

Inge: Ja, das geht nicht so leicht wie das sonst ablaufen kann: daß du jemand abends kennenlernst, den attraktiv findest, und dann geht man heim oder irgendwohin und zusammen ins Bett.
Da hast du zumindest als Behinderter mit all den Einschränkungen das Gefühl, da mußt du zuerst mehr schwätzen, das geht nicht einfach so.
Ich bin schon ganz direkt gefragt worden: "Kannst du Geschlechtsverkehr haben?" Das interessiert die Leute schon, und ich glaub, daß grundsätzlich oft gedacht wird: Das geht ja gar nicht! - Woher das auch immer kommen mag.

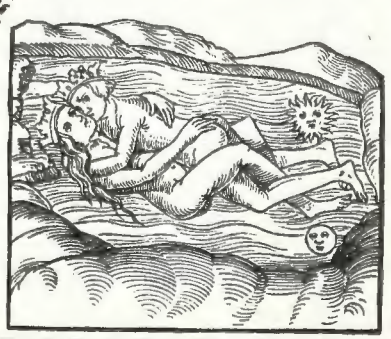
„Es ist schon wichtig, allgemein bekannt zu machen, daß auch Querschnittsgelähmte ein befriedigendes Sexualleben haben können..."

Gk: Die allgemeine Vorstellung ist halt: bei Querschnittslähmung ist unterhalb der Gürtellinie kein Gefühl da und dadurch ist halt "nichts möglich". Und deshalb find ich es schon wichtig, das auch allgemein "bekannt zu machen" (allgemeines Gelächter), daß auch querschnittsgelähmte Menschen ein befriedigendes Sexualleben haben können. Da sind doch sicher noch ziemliche Sperren bei den Leuten da...

Inge: Das denk ich schon, ja.

Missionarsstellung - was ist das?

Ganz einfach: Die Frau liegt auf dem Rücken, die Beine breit. Der Mann legt sich auf sie und - schwupp! - hinein. Diese Stellung erscheint uns Mitteleuropäern "normal". Aber nicht so den Völkern in Afrika und Asien, die diese Stellung erst im letzten Jahrhundert kennengelernt haben. Von wem wohl? Richtig! Von den Missionaren aus Mitteleuropa! (d. Red.)



Selbst König und Königin verkehrten im Mittelalter nur in dieser Stellung, denn alle anderen Stellungen waren von der Kirche verboten! Oder ??

Gk: ...und auch Ängste.Ich hab in Bezug auf Querschnittslähmung die meisten Ängste gehabt. Nicht vor einer querschnittsgelähmten Partnerin sondern in Bezug darauf, selbst querschnittsgelähmt zu werden. Weil für mich Sexualität ein wichtiger Lebensvollzug ist. Und ich habe immer gedacht, ich wäre lieber Spastiker als querschnittsgelähmt, weil ich dann keine Sexualität mehr habe. Bis ich dann den Film "Coming home" gesehen hab, wobei ich mich ziemlich stark mit dem Helden da identifiziert habe, der ja querschnittsgelähmt wurde. Und da waren ja auch die Liebesszenen in dem Film - Ihr erinnert Euch?

Inge: Ja.

GK: Die verschiedenen Szenen: einmal, wo die Frau auf ihm sitzt und in fragt: "Spürst du was?" und er antwortet: "Nein, ich spür nichts, aber ich fühl dich!" Oder die andere Szene, wo er sie mit dem Mund liebt und das für sie ein ganz tolles und neues Erlebnis ist.

Oder wo sie ihn am Oberkörper einölt und richtig erlebt, wie genußvoll das für ihn ist. Und da hab ich auch gedacht, wir sind unheimlich auf den "üblichen" Geschlechtsverkehr festgelegt. Und das ist irgenwie ein unheimlich enges Denken.
Haltet Ihr das für recht realistisch, was da in dem Film dargestellt wurde?

Inge: Doch, das halte ich für realistisch. Ich hab noch nie soviel Querschnittsgelähmte gekannt wie jetzt hier in Heidelberg und ich erleb das so, daß das für viele heute so üblich ist und daß die gelernt haben, auch umzudenken. Daß auch querschnittsgelähmte Männer gelernt haben, daß es halt andere Möglichkeiten gibt, andere Möglichkeiten der Befriedigung als nun unbedingt den Orgasmus durch Geschlechtsverkehr.

Tine: Es gibt aber auch andere Beispiele. In der Berufsgenossenschaftlichen Klinik hab ich da auch sowas erlebt. Da hat einer zu mir gesagt: Er leidet ammeisten drunter, daß er das Gefühl von dem Orgasmus, den er früher gehabt hat, nicht mehr haben kann. Oder andere haben gedacht, sie können ihre Frau nicht mehr befriedigen. Die haben das vielleicht sowieso aus Moralgründen nicht gekannt, daß man die Frau mit dem Mund befriedigt. Und das haben sie sich gar nicht vorstellen können, weil das war eben so drin, und Männer sind eben schon so erzogen worden: die Männlichkeit besteht allein im Phallus (= Schwanz, d.Red.)- und das befriedigt blos.

Inge: Das gibts sicher, davon bin ich auch überzeugt, aber das hängt ganz ganz viel mit unseren Vorstellungen zusammen und auch wieder mit den Bildern, die man hat.

Tine: Es hängt auch viel vom Partner ab. Wenn der auch sagt: "Hör mal, so und so möchte ich's", und wenn der einfühlsam ist...

Gk: ...ja, aber dann müssen die ganzen Tabus...

Tine: Eben!

Gk: ... die durch die Kirche und trotz der sogenannten "sexuellen Befreiung" weiterbestehen, die müssen durchbrochen werden.

Tine: Eben! Da müßte man anfangen! Das denk ich auch!

Inge: Dazu kommt natürlich auch, daß in den Querschnitt-Kliniken relativ wenig über die Problematik überhaupt gesrochen wird, daß die Leute dort ziemlich alleingelassen werden und dann erst mal mit ihren Ängsten und Vermutungen leben.
Das hab ich auch noch so erlebt. Ich als Kind und junges Mädle hab das ganz genauso erlebt - aber die Leute waren selber unsicher, das ist mir klar - aber daß man von vornherein angenommen hat, der sexuelle Bereich gehört nicht zum

Leben von einem Behinderten und schon gar nicht von einem Querschnittsgelähmten.
Da sind für mich ein paar Sachen, die werde ich auch nie vergessen. Daß meine Mutter gesagt hat, als ich meine erste Periode hatte. "Das hätte aber auch nicht sein müssen! Das ist ja nicht notwendig." Ich war so stolz, weil ich noch gedacht hab: "Aha, so ganz kaputt kann ich ja dann auch nicht sein, gell!?" Man ist ja dann mit anderen zusammen und spricht darüber und denkt dann: "Ha, wenn - dann bin ich doch irgendwo auch noch ein bißchen normal ..."

Tine: Ein bißchen Frau.

Inge: Ein bißchen Frau, ja genau! Das ist schon wichtig!
Ja, und dann wird einem von Anfang an signalisiert: Das kommt für dich sowieso nicht in Frage. Und so wächst man damit auf. Oder mit 15 hat mal jemand zu mir gesagt: "Vor Dir wird sich sowieso jeder Mann ekeln!" Das hab ich auch lang lang lang absolut nicht vergessen können - ich weiß es heute noch so gut und ich weiß auch daß ich das als unheimlich deprimierend empfunden hab.

GK: War das ein Gleichaltriger?

Inge: Ja.

> „... das ewige Eingepackt-sein. Du kannst also nicht hinsitzen und mal gedankenverloren mit Deinen Genitalien spielen."

Und vielleicht noch bei Querschnittsgelähmten das ewige Eingepackt-sein. Das ist mir irgendwann auch bewußt geworden. Du weißt das Christoph, daß ich auch lange gebraucht hab, bis ich dann gedacht hab: ja gut, ich brauch im Bett keine Gummihose anziehen. Ich fand das ja immer ganz arg schlimm am Anfang, wenn was naß geworden ist. Und mir ist das dann irgendwann mal aufgegangen: Du bist ja immer so schön eingepackt, so richtig schön gewindelt. Das sind ja alle, die Kinder auch, in der Schule und überall, und dann ist der Bereich irgendwo weg. Du kannst also nicht wie so manches Kind hinsitzen und mal gedankenverloren mit deinen Genitalien spielen oder so. Das machst du nicht, du bist nämlich richtig eingepackt. Die Windeln sind verknotet, und dann wird das so ein richtiges Tabu. Der Teil fehlt erst mal.

GK: Aber das ist jetzt nicht mehr so schlimm für dich?

Inge: Nein, da hab ich jetzt auch ganz viel mit dem Christoph zusammen abbauen können, daß ich mich dazu hab überwinden können, z.B. Gummihose und so Zeug wegzulassen. Wichtig war auch, daß du mir, Christoph, nie signalisiert hast, daß dich das ekelt, wenn mal was naß ist, sondern daß es halt naß ist und dann tut mans halt weg und dann kann man sich eine neue Unterlage holen und damit ist die Sache aber wirklich gelaufen.
Das ist aber unterschiedlich. Einem anderen wird es halt doch mehr ausmachen. Und irgendwo macht es mir schon noch was aus, aber nicht mehr so viel.

GK: Du hast mir mal gesagt, daß dir das unheimlich gutgetan hat, als du das gelesen hast von den Männerphantasien ...

Inge: Ja! Haja, daß das z.B. für manche was Schönes sein kann, was Lustvolles, wenn du ... also daß sie sich sogar wünschen, daß die Frau ihnen auf den Bauch pinkelt oder so und daß sie das toll finden und daß es absolut nichts Abstoßendes sein muß, sondern sogar was Erotisches.

GK: Das sind natürlich Tabus, die ganz ganz früh schon aufgebaut werden, mit unserer "herrlichen" Sauberkeitserziehung.

Inge: Ja klar!

Christoph(zum GK): Hat dir schon jemand auf den Bauch gepinkelt?

GK (verlegen lachend): Ja ...
(allgemeine Heiterkeit)

Inge: Haja, das ist schon richtig. Ich meine heute wird das sicher nicht mehr so sein.
Aber ich hab ja noch mit dem Kochlöffel gekriegt, wenn mein Hemdzipfel naß war. Da braucht man sich nicht wundern, wenn man gegen sich selber - oder ich auch mir selber bös bin, wenn mir was passiert.
Das muß der Einzelne zum großen Teil für sich selber, vielleicht mit ein paar Leuten zusammen, ein bißchen abbauen - aber so ganz allgemein ist das sicher sehr schwierig.

GK: Ich weiß es nicht. Wenn wir so 15 Jahre zurückdenken, bis 1965, wo man noch bestraft worden ist, wenn man am Baggersee nackt gebadet hat, wo unheimlich viele Leute dran geglaubt haben, daß es schädlich ist, sich selbst zu befriedigen ...

Christoph: Da hat sich so manches geändert, das stimmt.

GK: ... wo auch erwachsene Kinder sich mit ihren Partnern nicht im Haus der Eltern treffen konnten ohne daß die Eltern Angst haben mußten, wegen Kuppelei bestraft zu werden.
Ich glaub schon, daß sich auch im allgemeinen Bewußtsein viel ändern kann. Und ein Stück weit ist es schon freier geworden, glaub ich, gleichzeitig allerdings auch kommerzialisiert, also zur Geldmacherei geworden.

Inge: Ja, es ist eben schade, daß sich dann sowas immer gleich ... da stürzt sich dann eben alles drauf, und dann wirds eben total ausgeschlachtet. Und es ist dann auch so, daß es uns dann irgendwann wirklich zum Hals raushängt, daß du das dann wirklich nicht mehr hören kannst.

Christoph: Ja, da ist wohl doch ein Bedarf da. 90 % aller Videokassetten bestehen aus Pornofilmen.

GK: Das heißt doch aber auch, daß die Sexualität in der Öffentlichkeit noch sehr tabuisiert ist, daß man seine Sexualität doch nicht so leben kann, wie man eigentlich will ...

P.S.: Wer's noch nicht gemerkt hat: Inge ist seit Geburt querschnittsgelähmt, Christine hat Multiple Sklerose, Christoph Epilepsie und Michl hat medizinisch nicht feststellbare Macken.

Anzeige
Kornblume
Hoggasse 27 · 74 Tübingen · Tel 07071/212708
Getreidemühlen *
Kosmetika * Kerzen *
Natürliche Nahrungsmittel
von Getreide bis Wein
*
Vieles aus biologischem Anbau
Öffnungszeiten:
täglich 9⁰⁰-13⁰⁰ und 14³⁰-18⁰⁰
Montag vormittags geschlossen

Laden und Werkstatt
Kräutertee
Kaffee aus Nicaragua
Tee und Honig
LIVOS-Naturfarben-
Lacke und -Wachse
Holzspielzeug
Veilchenhobel
Gartenstraße 25 · Reutlingen · Tel. 3 80 11

„Ich hab' mich noch nie so als Frau gefühlt"

Erfahrungen mit einem querschnittsgelähmten Mann

Seit ich ihn kenne, lebe ich intensiver.

"Als ich damals anrief, wollte ich mit ihm reden und "helfen" ... aber wer half wem?"

Ich bin 28 Jahre, seit 11 Jahren verheiratet und habe zwei Kinder im Alter von 11 und drei Jahren. Meine Ehe lief finanziell und materiell gut, jedoch sexuell fühlte ich mich immer mehr vernachlässigt. Ich war sehr frustriert und meine depressiven Phasen wurden mit der Zeit konstant.

Vor 13 Jahren lernte ich einen jungen Mann kennen. Er machte großen Eindruck auf mich und ich dachte oft an ihn zurück. Durch Zufall begegneten wir uns ein Jahr später bei einer Beerdigung, damals wurde aus meiner Schwärmerei eine innere Zuneigung.

Bald darauf hörte ich von seinem Unfall und daß er querschnittgelähmt ist. Ich nahm eine Gelegenheit wahr und besuchte ihn im Krankenhaus. Ich hätte mich sehr gerne mit ihm unterhalten, jedoch seine Verwandten waren sehr stark um ihn bemüht und wollten ihn angeblich aufheitern. Die Nacht nach dem Besuch blieb mir im Gedächtnis. Ich schlief lange nicht ein; mein Mann konnte meine Niedergeschlagenheit nicht verstehen. Nach dem ersten Schreck nach solch einer Nachricht heißt es bei den Mitmenschen "er hat halt Pech gehabt" und damit ist die Sache erledigt. Mich berührte auch das Schicksal der anderen, die auf seiner Station lagen; einigen, so hatte ich den Eindruck, ging es schlechter als ihm, und viele waren noch jünger als er. Nach seinem Krankenhausaufenthalt versuchte ich zweimal, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Beim ersten Mal waren wir nicht alleine, beim zweiten Mal wurde ich von seinen Verwandten abgewiesen mit der Begründung, daß er keinen Besuch wünsche. Was sich nun als Ausrede seitens seiner Verwandten herausstellte.

Nun, nach zehn Jahren, sahen wir uns wieder. Am nächsten Tag rief ich ihn an und wir hatten gleich ein direktes Gespräch. Ich war überrascht, wie feinfühlig er ist und er wußte sofort (wie zu Anfang erwähnt), was mit mir los war.
Darauf besuchte ich ihn. Seit dieser Zeit haben wir eine enge Beziehung zueinander.

In sexueller Hinsicht habe ich mich noch nie so als Frau gefühlt. Eine solche innere Zuwendung und die (wahrscheinlich) dadurch entstehenden starken Gefühle habe ich bei keinem Mann bisher erlebt. Seitdem ich ihn kenne, lebe ich intensiver.

Als ich ihn damals anrief, wollte ich mit ihm reden und "helfen" ... Aber wer half wem?

Anonym

aus: Schriften des DPWV Nr. 39:
"Unser Alltag - behinderte Menschen, ihre Eltern und Familienangehörige berichten."

Seine Behinderung hat kaum eine Rolle gespielt, aber:

„Das Schlimmste war der Druck von der Umwelt"

GHETTOknacker-Interview mit Anatol (A.) über sein Liebes-Leben

GK: Vor einigen Monaten sprachen wir mit dir über deine Erfahrungen mit Partnerschaft und Sexualität und wir hatten den Eindruck, daß diese sich kaum von den Erfahrungen "Nichtbehinderter" unterscheiden. Dein Bericht war überwiegend positiv, und deshalb hatten wir dich gebeten, darüber auch im KG zu schreiben - als hoffnungsvolles Beispiel für andere behinderte Menschen. Aber wie es mit der Liebe halt so ist - jetzt sieht´s nicht mehr so rosig aus, oder?

„Damals sah ich die Möglichkeit zu einer echten Dreierbeziehung"

A.: Damals hatten meine Freundin und ich eine Beziehung zu einer Frau, welche von meiner Freundin ausging. Damals sah ich die Möglichkeit zu einer echten Dreierbeziehung, was sich aber zerschlagen hat.

GK: Wie kam das?

A.: Die Situation in der Dreierbeziehung hat sich immer mehr zu einem Machtkampf zwischen mir und der anderen Frau entwickelt, und das war so aufreibend, daß ich total arbeitsunfähig wurde. Deshalb hab ich mich gegen die Dreierbeziehung entschieden, nachdem sich meine Feundin nicht zwischen ihrer Freundin und mir entscheiden wollte. Das bedeutet aber für mich zunächst auch die Trennung von ihr. Und deshalb bin ich nicht sehr konzentrationsfähig und ziehe ein Interview dem Schreiben eines Artikels vor.

GK: Nach deinem Bericht damals war Liebe und Sexualität für dich seither mehr etwas Schönes und Lustvolles als Problematisches?

A.: Sex auf jeden Fall - ja! Das hat mir immer Spaß gemacht in allen Variationen. Ich habe auch verschiedene Beziehungen zu Frauen gehabt, aber die meisten Beziehungen liefen sexuell nicht so, wie ich es mir gewünscht hätte. Allerding hab ich dabei auch gelernt, andere Sachen schön zu finden als die, die ich mir gewünscht hätte.

GK: Welche Sachen?

A.: Am Anfang war ich ganz arg drauf aus, mit meiner Freundin zu vögeln, später hat es mir genauso viel Spaß gemacht, von ihr gestreichelt zu werden und auf sie draufzuspritzen. Und das hat ihr auch oft Spaß gemacht.

GK: Du hattest vorher schon andere Freundinnen?

A.: Ja, ich hatte im Wesentlichen noch 3 andere Beziehungen, die so ein halbes Jahr bis zwei Jahre dauerten.

GK: Hat dabei deine Behinderung eine Rolle gespielt?

A.: Keine wesentliche, und wenn, dann keine wesentlich negative.

„Vor meiner ersten Freundin hab ich mich öfter verliebt - aber irgendwie war ich wohl zu schüchtern..."

GK: Auch vor Deiner ersten Freundin?

A.: Vorher hab ich mich öfter verliebt und dann oft Liebesbriefe geschrieben, telefoniert, Blumensträußle gebracht und so - aber irgendwie war ich wohl zu schüchtern, hab mich zu wenig getraut, Körperkontakt aufzunehmen, von mir aus auf die Frauen zuzugehen. Ich hab mich auch in Frauen verliebt, die weit weg wohnten und in eine Frau mit Kind, die wesentlich älter war als ich.

GK: Wie alt warst du da?

A.: 20.

GK: Und die Frau?

A.: 30, 31. Die hat sich aber keine soziale Zukunft mit mir vorstellen können, aus finanziellen Gründen, und weil sie dachte, sie müßte dann für ihr Kind und für mich sorgen.

GK: Und wie war das dann mit deiner ersten Freundin?

A.: O je, o je! Ich habe sie auf einem Seminar von Behindertenclubs kennengelernt. Sie kam aus der Nähe von Dortmund, war noch Schülerin, ein bißchen später hat sie die Lehre angefangen.

GK: Wie alt wart ihr da?

A.: Sie war 17, ich 23. Sie war wohl das begehrteste Mädchen des ganzen Seminars. Lange, rotblonde Haare, wunderschöne graublaue Augen, eine schöne, mollige Figur, aber sehr gut ....

GK: ... jetzt kommst du ganz schön ins Schwärmen!

A.: Ja! Wir haben uns alle drei bis fünf Wochen mal getroffen. Mal bei meinen Eltern, bei ihrer Freundin, oder wir haben Seminare als Alibi benutzt, um uns zu treffen.

GK: Alibi für i h r e Eltern, nicht für deine? Haben dir deine Eltern keine Steine in den Weg gelegt?

„Meine Eltern haben sich große Sorgen gemacht, daß ich enttäuscht werde."

A.: Doch, schon. Sie haben sich große Sorgen gemacht, daß ich enttäuscht werde. Sie haben gedacht: das geht ja doch nicht gut ...

GK: .... und dann geht es unserem Büble schlecht, oder?

A.: Ja! Aber sonst haben sie nichts dagegen gehabt. Im Gegenteil, sie waren immer sehr nett und freundlich zu ihr.

GK: War das deine erste sexuelle Erfahrung?

A.: Ich war damals ganz arg verliebt, aber wir haben nur geschmust miteinander. Ein Jahr später hat sich rausgestellt, daß sie unsicher war und sich nicht getraut hat, weiterzugehen, aber auch nicht, das anzusprechen. Das fand ich dann nachher sehr schade. Aber vorher war für mich ganz wichtig, daß ich schon andere Erfahrungen gemacht hatte.
Zum Beispiel mit der älteren Frau, mit der ich Küsse ausgetauscht hab. Oder mit einer Schulkameradin, in die ich ein bißchen verliebt war, die ich umarmt und gestreichelt hab. Einmal hab ich auch zusammen mit einem Freund eine Frau kennengelernt, mit der haben wir zusammen eine Nacht lang geschmust. Das waren alles Erfahrungen, die für mich eine wichtige Voraussetzung waren, um die erste konkrete Beziehung eingehen zu können, vor allem um meine Unsicherheit Frauen gegenüber abzubauen.

„Warum wollte Deine erste Freundin nicht mit Dir schlafen?" Ihre Eltern haben ganz arg "Druck auf sie ausgeübt."

GK: Was meinst Du, warum wollte deine erste Freundin nicht "weitergehen", also nicht mir dir schlafen?

A.: Ihre Eltern haben ganz arg Druck auf sie ausgeübt. Als sie gesagt hat, daß sie mit mir befreundet ist, da haben sie gesagt, sie würden sie rausschmeissen, wenn sie sich ein Kind von mir machen lassen würde. Das war für ein 17-jähriges Mädel, das gerade die Lehre machen wollte, natürlich ganz schön hart.

GK: Wie ist die Beziehung auseinandergegangen?

A.: Vor allem wegen der Entfernung, sie war halt auch für andere Männer ein sehr begehrtes, attraktives Fraule. Wir haben uns ein Jahr lang noch gute Briefe geschrieben, die auch sehr offen waren. Dann hat sie einen Mann kennengelernt, den sie dann auch geheiratet hat, der hat ihr dann verboten mir zu schreiben, weil er eifersüchtig war.

GK: So was blödes!

A.: Ja. Danach bin ich vier, fünf Monate rumgeflippt.

GK: Wie sah das aus?

A.: Der Whisky hat damals sehr gut geschmeckt...

„Ich hatte erst mal genug von Beziehungen, aber mit der Zeit kam das Bedürfnis wieder..."

Ich hatte erst mal genug gehabt von Beziehungen, aber mit der Zeit kam das Bedürfnis wieder - und dann hab ich im Club die Inge kenengelernt.
Am Anfang war das ja nicht die große Liebe, sondern eine gute Arbeitsbeziehung und Freundschaft, aber so nach und nach hat sich dann eine Beziehung daraus entwickelt.

GK: Du sagst "Arbeitsbeziehung". Was habt ihr denn miteinander gearbeitet?

A.: Wir haben den Club ein halbes Jahr zusammen gemacht, in einer Zeit, als kein ZDL da war.

GK: Und daraus hat sich dann eine Liebesbeziehung entwickelt?

A.: Ja. Drei Sachen war mir in der Beziehung wichtig. Was ich schon gesagt hab, daß wir so gut miteinander arbeiten konnten. Wichtiger war aber noch, daß wir sexuell sehr, sehr gut miteinander ausgekommen sind.

GK: Während der Arbeitszeit?

A.: Im Bett, im Wald und überall!

GK: Sie war die erste Frau, mit der du geschlafen hast?

„Wir haben alle sexuellen Spielchen miteinander gemacht - Im Bett, im Wald und überall!"

A.: Ja, wir haben alle sexuellen Spielchen miteinander gemacht, die uns gerade eingefallen sind. Sie war die einzige Frau, die mich sexuell rundherum befriedigt hat, es war ganz arg schee! Ich hab damals echt kein Bedürfnis gehabt, fremdzugehen.

GK: Klingt wirklich schön. Was war die dritte Sache, die dir in dieser Beziehung wichtig war?

A.: Ich hab sie wesentlich besser gekannt, als die erste Freundin. Da war mehr Vertrautheit und Geborgenheit, auch weil wir uns nicht nur in der Liebe sondern auch in der Arbeit so gut verstanden haben.

GK: Und doch sei ihr auseinandergegangen?

„Die Mutter von ihr hat gedroht sie zu enterben, wenn sie sich mit mir verlobt."

A.: Ja, vor allem am Druck von der Umwelt ist die Beziehung zur Inge gescheitert. Die Mutter von ihr hat zum Beispiel gedroht, sie zu enterben, wenn sie sich mit mir verlobt.

GK: Ihr wolltet Euch verloben?

A.: Inge wollte das schon nach4 Monaten, das war mir aber arg schnell. Wir wußten, daß wir uns sehr mögen, aber wir wußten voneinander noch nicht genug, wir kannten uns noch zu wenig.

GK: Aber grundsätzlich hattest Du nichts gegens Verloben?

A.: Damals noch nicht.

GK: Und gegens Heiraten?

A.: Damals auch noch nicht.

GK: Aber dann habt ihr Druck von ihrer Mutter bekommen?

A.: Ja, solange die geglaubt hatte, daß Inge zu mir nur eine freundschaftliche Beziehung hat, war alles in Butter. Sie war lieb und freundich zu mir, hat mich eingeladen und alles. Sobald sie aber gemerkt hat, daß es eine Liebesbeziehung ist, war sie wie umgekehrt. Ich durfte nicht mehr zu ihr kommen, sie hat mich nicht mehr beachtet und so weiter.

GK:Hm, ganz schön Scheiße, wie sich die Eltern immer einmischen...

A.: Ja, und wir haben dann geglaubt,wir könnten uns im Urlaub von dem Streß erholen und wieder zueinander finden. Inge hat eine Pension in Südtirol ausgesucht, wo sie schon oft mit ihrer Mutter war und immer liebevoll behandelt worden ist. Das war aber eine blöde kleinbürgerliche Pension, und die anderen Gäste waren sehr unfreundlich zu uns.

GK: Wie hat die Wirtin reagiert?

A.: Die hat mich total ignoriert. Das war alles sehr deprimierend für Inge. Wir sind dann noch ein paar Tage in eine Behindertenfreizeit gefahren, aber das war auch problematisch, weil wir dort mit einer Gruppe konfrontiert waren, in die wir auch nicht mehr reingefunden haben. Wir hatten auch andere probleme. Inge ist dann nach Mainz zum Studieren; ich war noch zweimal dort, dann hat sie nicht mehr wollen oder nicht mehr können, oder beides - dann wars aus.

GK: Ganz schön schlimm für dich?

A.: Ja, danach hab ich ziemlich lange gebraucht, bis ich mich wieder für Frauen interessiert hab.

GK: Wie lange?

A.: Ein ganzes Jahr. Ich hab mal mit der, mal mit der ein bißchen rumgeflirtet, aber mehr nicht. Ich wollte auch nicht mehr, wollte keine Beziehung.

„Meine Angst vor der Umwelt war wahnsinnig groß und hat mich auch gehindert, eine neue Beziehung einzugehen."

GK: Hast du deine Enttäuschung auf deine Behinderung bezogen?

A.: Am Anfang eigentlich nicht, Aber meine Behinderung hat schon eine Rolle gespielt, einmal, daß meine Partnerinnen am Anfang relativ unsicher waren. Aber das war nicht das wichtigste. Das schlimmste war der Druck von den Eltern und den anderen Leuten in der Umgebung. Meine Angst vor der Umwelt war wahnsinnig groß und hat mich auch gehindert, eine neue Beziehung einzugehen.

GK: Aber nach einem Jahr hattest du das Überwunden?

A.: Da hab ich auf einer Freizeit ein Mädchen kennengelernt, die damals den Namen "Dornröschen" bekommen hat, weil sie so romantisch war - und den hat sie bis heute behalten. Am Anfang war das eine romantische Liebe, nachher ist das meine große Liebe geworden.

GK: Wie lange hat die gedauert?

A.: Eigentlich bis heute noch. Wir verstehen uns immer noch sehr gut. Zwei Jahre waren wir zusammen. Wir haben uns viel über Glaube, Sexualität und Kommunismus auseinandergesetzt - wir haben ganz arg gut miteinander reden können.
Was auch toll war, daß die Mutter von Jutta nie Druck auf sie ausgeübt hat, sondern ganz im Gegenteil unsere Beziehung unterstützt hat. Ich mag die Frau und sie mag mich. Sie ist die einzige Frau, die ich mir als Schwiegermutter gewünscht hätte. Wir kommen sehr gut miteinander aus.

"Mit meinen sexuellen Ansprüchen an Jutta war ich sehr vorsichtig: Ich wußte ja, daß sie sehr moralisch-katholisch erzogen war."

Mit meinen sexuellen Ansprüchen an Jutta war ich aber sehr vorsichtig. Ich wußte ja, daß sie sehr moralisch-katholisch erzogen worden war: Also erst heiraten, dann miteinander schlafen usw.

GK: Das hat doch sicher Probleme gegeben zwischen Euch ...

A.: Es lief gut in den Phasen, in denen ich mich sexuell sehr zurückgehalten hab. Wenn ich aber meine sexuellen Bedürfnisse angemeldet hab, oder auch sie sich von mir befriedigen ließ, dann gab das nächtelange Problemgespräche - wobei wir uns in den zwei Jahren vielleicht zwanzig Mal getrennt haben. Aber jedesmal haben wir irgendeinen Grund gefunden, wieder Kontakt miteinander aufzunehmen, und dann gings wieder ein paar Wochen gut.

GK: Meinst du, daß du sie mit deinen sexuellen Ansprüchen überfordert hast?

A.: Vielleicht - obwohl ich nie mit ihr gevögelt hab in den zwei Jahren, in denen wir uns alle paar Tage getroffen haben.

GK: Wenn ihr nicht gevögelt habt, wie habt ihr euch dann befriedigt?

A.: Mit der Hand, mit der Zunge und so weiter.

GK: Aber dabei hatte sie halt ihre Schwierigkeiten, die in der beschissenen katholischen Erziehung begründet waren?

A.: Ja, heute kann sie das nur bestätigen. Ich habe da mit ihr später darüber gesprochen. Sie hatte damit so große moralische Probleme, daß sie subjektiv gar nicht anders konnte, als sich zurückzuziehen.

GK: Und das war auch der Grund für eure Trennung?

A.: Ja, irgendwie schon. Aber was ich gut find, ist, daß es uns gelungen ist, eine gute Freundschaft zu erhalten. Wir können uns auch heute noch alle unsere Probleme sagen, können zueinander kommen und sagen: "Du, ich brauch dich..." wenn es uns mal schlecht geht. Es ist eine große Vertrautheit da.

"Mit meiner jetzigen Freundin bin ich schon über 6 Jahre zusammen, und 4½ Jahre in den gleichen vier Wänden."

GK: Deine längste Beziehung hast du zu deiner jetzigen Freundin?

A.: Über 6 Jahre, und viereinhalb Jahre haben wir in den gleichen vier Wänden zusammengelebt. Für Geli war ich der erste Mann, mit dem sie geschlafen hat, und auch ihre erste länger Beziehung. Sie wollte es ganz arg, ich auch, obwohl meine Beziehung zu Jutta emotional noch ziemlich stark war.
Am Anfang, als wir eine Wochenendbeziehung hatten, ist es auch sexuell gut gelaufen. Jedenfalls hab ich das so erlebt. In dem Moment, wo wir zusammengezogen sind, hat die Sexualität ziemlich nachgelassen.

GK: Seid ihr zusammengezogen, weil ihr euch in der Beziehung sehr sicher wart?

A.: Ich hab mich mit dem Zusammenziehen auf eine Dauerbeziehung eingestellt, Geli eigentlich auch.

GK: Und ihr habt bis vor kurzem eine "ganz normale Ehe" geführt?

A.: Ja, mit gelegentlichem Verliebtsein von mir, gelegentlichem Schmusen mit anderen Frauen. Später mit kleineren Seitensprüngen von Geli ...

GK: ... nur von Geli?

A. Auch von mir; ich hab angefangen, Geli hat dann auch welche gehabt. Das war aber nie bedrohlich, wir haben auch nie ein Geheimnis daraus gemacht - wobei ich hinzufügen muß, daß für mich klar war: Ich will mich von Geli nicht trennen - und Geli hat es genauso gehalten.

GK: Was war euch so wichtig dabei?

A.: Die gemeinsamen Gewohnheiten, die Geborgenheit, die Vertrautheit, die gemeinsame Arbeit, all das war mir saumäßig viel Wert. Das ist mir immer wichtiger geworden - daß es keine Diskussionen mehr über Kleinigkeiten gab, z.B. wie die Wohnung saubergehalten wird, wie das Essen schmecken soll, wie geh ich mit den unterschiedlichen Konflikten um usw.
Auch die vielen gemeinsamen Interessen, Konfliktlösungsmechanismen, die wir entwickelt haben, auch im Alltäglichen. Es hilft einfach viel, wenn es nicht mehr darum geht: Wer bringt den Dreckkübel runter, wer kauft ein, wer putzt den Boden usw.
Auch daß wir viel politisch zusammen gemacht haben, war mir wichtig, oder, daß man einfach in der Wohnung hockt, was liest oder fernsieht - und jeder zeit eine Idee bequatschen kann oder sich ein Küßle abholen kann ...

GK: Politisch habt ihr sehr übereingestimmt?

A.: Sind wir uns auch jetzt noch einig. Wir mögen uns auch noch ganz arg, sind noch sehr vertraut miteinander. Ich brauch sie nur anzugucken, dann weiß ich: Ihr gehts auch so.
Ich weiß, was ich will, Geli weiß was sie will - aber das paßt grad nicht zusammen. Geli will zu beiden eine Beziehung, und ich weiß, daß es zu dritt nicht geht. Wie es jetzt weitergeht, weiß ich nicht.

Weiter gilt unser SONDERANGEBOT!
Einmalige Gelegenheit! 3 Ghetto-Knacker für nur (Nr. 1, 3+4) 5,- DM!
Also: Schnell 5-Mark-Schein in Umschlag-
Absender nicht vergessen - fertig!

"Kann dem Liebe Sünde sein"

behinderte Sexualität einer Nichtbehinderten

Ich wuchs in einer streng katholischen Familie auf. Freude am eigenen und anderen Körpern galt als Sünde, wie man mir beibrachte. Über sowas sprach man nicht. Als Kind befand ich mich in tiefen Gewissensnöten, wenn ich mir doch mal dorthin gefaßt hatte, was "zwischen den Beinen" hieß. Denn über was man nicht sprechen durfte, konnte man auch nicht beichten, Sünden wiederrum, die nicht gebeichtet wurden, wurden auch nicht verziehen.

Wenn meine Mutter mir später, in der Pubertät, ständig predigte, eine Frau habe sich bis zur Ehe aufzubewahren und nicht vorher fortzuwerfen, steckte darin sicherlich ein Stück weit reale Erfahrung ihrer Generation darüber, was den Marktwert der Frau bestimmt. Und Angst vor einer Schwangerschaft. Damals lehnte ich die Meinung meiner Mutter ab: ich glaubte, mich gedanklich von meiner Sexualerziehung gelöst zu haben. Schließlich fuhr ich doch voll auf "das" ab, wie alle Mädchen in meiner Klasse. Die Pilleneinnahme war damals für die 15-jährigen selbstverständlich, an ihre "Neben" wirkungen dachte damals niemand. Wir alle lasen "Bravo" und was es in der Art noch sonst gab, wo Liebe bzw. Sex das Hauptthema war.

Mein Vater reagierte mit Repressionen. Ich bekam wochenlang Hausarrest, als er in meinem Schrank ein Buch über Verhütungsmittel fand. Jetzt erst recht, dachte ich voll ohnmächtigem Zorn.
Meine Mutter wies michdauernd daraufhin, ich könne doch "mehr aus mir machen". Angeblich war ich zu pummelig und betonte das auch noch durch "ungünstige" Kleidung. Systematisch lernte ich, wie man seine "schwachen" Stellen "kaschiert" (zu deutsch: versteckt).
Der Widerspruch, mich einerseits von Sexualität abhalten zu wollen und mich andererseits in ein marktgängiges Schönheitsideal zwingen zu wollen, verwunderte mich. Heute kann ich mir das erklären: in unserer Gesellschaft muß die Frau ihren Körper so attraktiv machen, daß er von einem Mann genommen wird-gegen den Preis der Ehe in katholischen Kreisen, gegen den von sozialer Anerkennung in anderen. Dabei muß die Frau aufpassen, daß sie auch wirklich den entsprechenden Tauschwert erhält. Nach meinem Auszug erfuhr ich den Warencharakter der Frau auf viele andere Weisen. Ich war jetzt allgemein verfügbar. Ich schlief mit Männern oft nur, weil ich nicht "Nein" sagen wagte. Spätestens das Argument, ich müsse wohl verklemmt sein, funktionierte.

Trotzdem war ich mit 17 immer noch "Jung-frau". Ich schämte mich zutiefst, hielt ich mich doch für die letzte Jungfrau in der Klasse. Heute weiß ich, daß dem nicht mal so war.

Die "Gelegenheit"ergab sich einfach nicht.Erst hatte ich keinen Freund und später fanden wir keinen Raum oder Zeit, da meine Eltern mir gerade in dieser Zeit wohlweislich wenig Freiheit ließen. Selbstverständlich dachten wir nur an "das" Daß Sexualität aus mehr als aus der einen Form besteht, wurde mir erst später klar.

Wenn ich verliebt war, dachte ich ,ich müsse mit dem Mann sofort und ekstatisch schlafen, schon um mir zu beweisen, daß ich meine Erziehung überwunden hatte. Der Streß unter den ich mich stellte, hemmte mich völlig.Oft kam hinzu, daß meine Partner mich wegen meiner Lustlosigkeit in Grund und Boden kritisierten.

Irgendwann wurde mir klar, daß Sexualität in unserer Gesellschaft mit einem ungeheuren Druck belastet ist. Frauen müssen schön sein, Männer potent. Davon leben ganze Industriezweige. Die sogenannte "sexuelle Befreiung" in den 60-er Jahren hat den Frauen nichts gebracht als die Anforderung, zusätzlich zur Schönheit auch noch ständig aktiv sein zu müssen.
In der Frauenbewegung wurde mir dann bewußt, daß ich nie danach gefragt hatte, was ich selber will. Meine sexuelle Lebensgeschichte war von wechselnden Erwartungen von Seiten der Kirche, den Eltern, Männern und sogenannten fortschrittlichen Vorstel - lungen bestimmt. In der Frauenbewegung erfuhr ich auch, daß es den meisten Frauen so ging wie mir. Das Reden darüber erleichterte und machte Mut. Mit andern Frauen zusammen fand ich allmählich einen Zugang zum eigenen Körper. Ich begann ,mich zu akzeptieren und durch mein eigenes Auge zu sehen.
Irgendwann traf ich dann auch vereinzelt auf Männer,(sie sind rar) die auch unter dem Leistungsdruck litten, die einfach liebevoll sein konnten und sich selbst und mich in kein Raster preßten.

Wer nicht zu den Vertriebsstellen kommt, sollte sich den GHETTOknacker durch ein ABO sichern! Schickt dazu den folgenden Abschnitt ein. Achtet auf den Preis (Porto!).

---

abschneiden u. einsenden an den"GHETTOknacker"
Nauklerstr.20 74 Tübingen

Ich bestelle auf Wiederruf den"GHETTOknacker"(4 Ausgaben)

O	*1 Expl (Porto u. Briefumschl)*	*x4*	*= DM 11,20*
O	*2 Expl (Porto u. Briefumschl)*	*x4*	*= DM 20,-*
O	*3 Expl (Porto übernehmen wir)*	*x4*	*= DM 24,-*
O	*..Expl (Porto übernehmen wir)*	*x4*	*= DM ...*

ab Nr. —

Ich überweise den Betrag auf Euer Konto. *Konto-Nr. im Impressum S.2*

Meine Anschrift (DEUTLICH!):.....

«zutreffendes ankreuzen X .....

Eine „typische" Normalbehinderte über ihre ersten Kontaktversuche:

ELAN OHNE SCHWIERIGKEIT

Voller Elan kam ich zur Behindertenarbeit...Ich wollte Vorurteile abbauen und ausgesonderte Menschen wieder integrieren helfen.
Behindertenheime und Sonderschulen gehörten in meinen Augen abgeschafft.Das Frankfurter Urteil empörte mich zu - tiefst.
Erfahrungsberichte von Rollstuhlfahrern, daß sie in den Läden ignoriert und nur die Begleitpersonen angesprochen würden, lösten bei mir Kopfschütteln aus.Bis ich mich selbst dabei ertappte,daß ich sehr viel eher die nichtbehinderten Leute einer Gruppe ansprach als die behinderten.Niemand sagte mir das...fiel es niemandem auf,oder war man nachsichtig mit meinen Gedankenlosigkeiten?Ich achtete von nun auf darauf,alle anzusprechen.
Daß diese Kontrolle nötig ist,zeigt,wie weit ich von einem "normalen" Umgehenkönnen mit Behinderten entfernt bin.
Eine wesentliche Hilfe für mich ist, daß ich mir das heute nicht mehr unter den Tisch lüge , nicht mehr vor mir und den behinderten Anderen so tue, als seien ihre Behinderungen für mich kein Problem.
Unsicherheiten zeigen,aussprechen,tut am ehesten der eigenen Eitelkeit weh,weil der Bauch so weit vom Kopf entfernt ist.
Das behinderte Gegenüber spürt sie ohnehin, kann aber nur auf Hemmungen eingehen, die man auch zeigt.
Auf meiner ersten Mehrtägigen Freizeit merkte ich,daß Zusammensein mit Behin - derten Arbeit macht...es ist ein Unterschied,ob acht Leute das Geschirr von acht Leuten spülen oder nur vier.Rollstuhlschieben erwies sich als anstrengend, das Planen wie welche Treppen und andere Hindernisse zu bewältigen sind,hemmte meine Spontaneität.
Ich war oft sauer,kriegte Schuldgefühle, wurde noch saurer...
Mittlerweile nenne ich "Arbeit",was ich anfangs nur so empfand.Schließlich ist es Arbeit,die mir wichtig und sinnvoll erscheint und für die ich mich freiwillig entschieden habe.(Übrigens habe ich auch nicht immer Lust,wenn ich meiner nichtbehinderten Freundin beim Streichen oder so helfe.)
Als der erste behinderte Mann mit mir schlafen wollte,fiel ich fast vom Stuhl. (Ich mag allerdings mit vielen Männern nicht schlafen!)Ich kommentierte mein Nein damit,daß es,selbstverständlich, nicht an seiner Behinderung liege.-
Er hatte mich gar nicht danach gefragt. Ich wußte selber nicht,ob ich die Wahrheit sagte.
Fortan sprach ich sehr viel leiser vom Recht aller Menschen auf Sexualität,da ich mich im Verdacht hatte,die von mir bekämpfte Warenästhetik des menschlichen Körpers selbst voll zu praktizieren.
Ich grübelte wochenlang über der Frage, ob die Behinderung für mein Nein ausschlaggebend war.
Ich hoffte auf eine zweite "Bewährungschance",bis mir entsetzt klar wurde.wie übel es ist,einen anderen Menschen zu benutzen,um sich selbst zu beweisen,daß man ja den eigenen Ansprüchen gewachsen ist-und sei es nur ausnahmsweise.
Viele Menschen,die schon seit Jahren einen engen persönlichen Kontakt zu Behinderten haben sagen,daß eine Liebesbeziehung zu einem Behinderten für sie unvorstellbar bzw. nur mit einem leichtbehinderten möglich sei.
Solche Äußerungen machen mich traurig und hoffnungslos.
Für was kämpfen wir,wenn am Ende die Grenze der Aussonderung nur ein Stück weiter heraus geschoben wird,was die Schwere der Behinderung und die Enge des Kontakts angeht?
Behinderte Meschen sind mir symphatisch oder unsymphatisch wie alle Leute.Bei behinderten ist aber die Distanz schwierig -wenn sie "Hilfe" irgendwelcher Art brauchen ist ein Kontakt nicht freiwillig,für beide nicht.Ungewollte körperliche Nähe ist mir unangenehm und ver-

stärkt vorhandene Antiphatien.Dabei ist mir klar,daß solche Situationen für den behinderten Andern mindestens ebenso schlimm sind wie für mich.
Meine Idealvorstellung von Beziehungen zu Behinderten wäre,daß wir uns an der Uni,in der Kneipe,da wo ich wohne kennenlernen würden und nicht im Ce BeeF oder so,wo das Merkmal "behindert" im Vordergrund steht.Dieser Wunsch ist aber in unserer Gesellschaft der Aussonderung noch Illusion.
Mittlerweile sind einige meiner Schwierigkeiten dabei ,sich aufzulösen.Ich habe das alles trotzdem aufgeschrieben,weil ich glaube,daß meine Probleme typisch sind für viele,die mit Behinderten erstmals in Kontakt kommen.

* * *

„Mit einem Engel geht man nicht ins Bett"

Sexualität unter ständiger Kontrolle durch die Mama.

Eigentlich habe ich gedacht,dieses wird ein Artikel über meine "Nicht"-Erfahrung mit der Sexualität.Bei den Vorüberlegungen kam ich jedoch darauf,daß ich doch sexuelle Erfahrung habe - Erfahrung mit behinderter Sexualität zwar; nur:ich habe diese nicht als Sexualität aufgefaßt,sondern als Schweinereien.Vielleicht liegt es daran,daß ich in einem Milieu aufwuchs,in dem dieses Thema feinsäuberlich ausgeklammert wurde.
So bin ich zu diesem Thema nahezu sprachlos geblieben.

Und weil nicht über Sexualität geredet wurde,erlebte ich Sexualität auf folgende Weisen:einerseits war ich ein regelrechter Schmusekater (was ich heute noch bin),andererseits aber wurde mir beigebracht,daß alles,was unter der Gürtellinie ist,"bäh" zu sein hat.
Was mich allerdings nicht davon abhalten konnte,an dem "Rolle" herumzuspielen.
Während der Schulzeit,die ich im Internat verbrachte,gab es einige homosexuelle Spielereien(wir berührten einander am Penis),später versuchte ich (mit Hilfe eines Spasmus) beabsichtigt - unbeabsichtigt ein Mädchen an der Brust zu berühren.Wir waren dabei ausgezogen.
Nach der Schulzeit dann habe ich mich in Krankengymnastinnen verliebt, die mich behandelten.Das hatte dann zur Folge,daß ich ohne ersichtlichen Grund zusammenzuckte,wenn sich unsere Blicke trafen.
Daneben gab es Wachträume,die auf der gleichen Schiene abliefen:Ich,der Held, rette eine Frau aus irgendeiner Gefahr und zum Happy End läuten die Hochzeitsglocken.Diese Träume,so kitschig sie anmuten ,haben es,nachträglich betrachtet,durchaus in sich gehabt:dahinter steckten tiefe Minderwertigkeitsgefühle; ich fühlte mich nicht wert,geliebt zu werden - ein mißlungener Versuch hätte dieses nur noch bestärkt.Besonders schlimm war es,wenn ich mich auf Freizeiten verliebte.Einmal artete es sogar in eine psychosomatische Angelegenheit aus.Ich bekam beim Essen keinen Bissen mehr herunter, ohne würgen zu müssen. Dazu kam die Vorstellung,daß dies die einzige Frau sei,in die ich mich verlieben könne.
Dazu kommt noch eine Abhängigkeit von einer sehr starken Mutter;äußerlich sichtbar durch mein Angewiesensein auf bestimmte Pflegeleistungen und andere Leistungen im Haushalt.

Zu dieser Abhängigkeit gehört,daß ich durch das Wohnen im Hause meiner Eltern noch unter einer gewissen Kontrolle stehe, da ich meine Tür nicht abschließen kann (besser nicht abschließen darf) und somit praktisch befürchten muß,daß jederzeit jemand hereinplatzen kann.Früher war es noch so,daß sich meine Mutter verpflichtet fühlte,meine Besuche zu begrüßen,denn "sie könnten meinen,ich sei eine Rabenmutter, die nicht mal nach ihrem Sohn schaut." Und dazu noch die Redensart:"Man muß ja seinen Gästen etwas anbieten."

(Hier gibt es Parallelen zur Heimunterbringung:Die Heimleitung ist stets bemüht das Heim in gutem Zustand zu präsentieren,so daß der Besucher vor lauter Gold den Käfig nicht mehr sieht)
Dieses indirekte Kontrollierenwollen ist als ein Anzeichen gegenseitiger Abhängigkeit zu verstehen. Besser: meine Mutter möchte mich unbewußt unselbständig halten,um damit sich selbst im seelischen Gleichgewicht halten zu können.Nach außen hin fördert sie zwar meine Selbstständigkeit,gleichzeitig aber zeigt sie mir indirekt doch,wie sehr ich noch von ihr abhängig bin. Durch Bemerkungen wie "sollen wir ihn überhaupt noch reinlassen" (wenn ich mal woanders geschlafen habe),bestärkt sie mich noch zusätzlich in meinen Minderwertigkeitsgefühlen.
Ich glaube selbst nicht,daß ich für eine Frau so attraktiv bin,daß sie mit mir eine Beziehung eingehen will.Deswegen habe ich kein Zutauen zu mir eine Frau sexuell befriedigen zu können.Ich habe es auch nie versucht;aus Angst,dabei zu versagen wenn nicht schon vorher eine Abfuhr erteilt zu bekommen.
Es ist mir unmöglich,an eine Frau,in die ich verliebt bin,zu denken,während ich mich selbstbefriedige;denn mit einem Engel geht man nicht ins Bett.So kommen fast nur romantische Gefühle vor,mit ein wenig Erotik,wenn ich mich verliebe.Zärtlichkeit und Geschlechtsverkehr waren lange Zeit zwei verschiedene Dinge für mich und nicht Teile ein und der selben Angelegenheit.

Die situation hat sich bei mir insoweit schon etwas geändert,als daß Schmusen und Zärtlichkeit keine Neuigkeiten mehr sind und ich schon versucht habe mit einer Frau zu schlafen(was allerdings mißlang)
Um der Kontrolle meiner Mutter zu entgehen,will ich zu Hause ausziehen.Gleichzeitig möchte ich damit die innere Abhängigkeit zu ihr lösen.
Ich gehe davon aus,daß diese innere Abhängigkeit nicht von heute auf morgen gelöst werden kann,jedoch betrachte ich das Ausziehen als einen ersten Schritt in einem langen Ablösungsprozeß,der für meine Mutter wie für mich nicht immer ohne Schmerzen sein wird. Es ist mir wichtig,die Auseinandersetzung mit ihr zu suchen,um mich gegen ihre Bevormundung zu wehren.

Anzeige

Sanitätshaus Krüger

- Technische Orthopädie
- Klinische Orthopädie
- Bandagen Sanitätsartikel
- Fußstützen Prothesenbau
- Leibbinden Mieder BH's
- Krankenfahrstühle Gehhilfen
- Anus-Praeter-Versorgung

alle Kassen

7410 Reutlingen 1 Kanzleistraße 37
Telefon (0 71 21) 3 68 37

Pfullingen Klosterstraße 3
Telefon (0 71 21) 7 65 60

Unser fortschrittliches Programm gewährleistet eine Anpassung an jeden Behinderungsfall

Fahrstühle für Straße und Zimmer
Elektrofahrstühle
Selbstfahrer
Dusch und Toilettenstühle

ORTOPEDIA

"Habe ich nicht auch beim Onanieren ein Recht auf Hilfestellung?"

Ich heiße Gebhard,bin 21 Jahre alt und schwerbehindert,Spastiker.
Was bedeutet für mich Sexualität?
Im Wörterbuch übersetzt heißt Sexualität Geschlechtlichkeit.
Mit dieser Definition kann ich wenig anfangen,für mich ist sie zu eng.Ich verstehe unter dem Begriff:eine Frau anschauen,jemanden berühren,Körperkontakte, geduscht werden,an- und ausgezogen werden,dieses und viel mehr gehört für mich zum Begriff Sexualität.
Jeder Mensch,ob behindert oder nicht,hat Unsicherheiten im Umgang mit dem anderen Geschlecht.
Ich habe bestimmte Vorstellungen und Ansprüche an meine"Traumfrau".

Ähnliche Interessen und Hobbies,der Charakter und das Aussehen spielen eine Rolle.Sie sollte auch nicht oder nur leicht behindert sein.
Sind diese Ansprüche unverschämt?
Habe ich als Behinderter überhaupt das Recht solche Ansprüche zu stellen?
Durch die Isolierung im Heim und zu Hause fehlen mir Kontaktmöglichkeiten,die Nichtbehinderte in meinem Alter haben.Ich habe keine Erfahrung wie man Mädchen am erfolgversprechendsten anspricht,wie man vielleicht die Sympathie eines Mädchens gewinnt,wie der Verlauf eines sich Kennenlernens und "Sichineinanderverliebens" ist.
Diese Unsicherheiten sowie der Mangel an Erfahrung hemmen mich und machen es unmöglich,über meine Gefühle zu sprechen.
Beim Baden hat mich einmal eine Erzieherin gefragt,ob es mir Spaß macht,von ihr gewaschen zu werden.Die erste Reaktion war abblockend,ich habe nein gesagt.Erst eine halbe Stunde später habe ich nocheinmal mit ihr geredet und zugegeben, daß mir das Waschen- und Gebadet-werden von ihr Freude macht und angenehm ist.
Ich habe das Bedürfnis,einmal eine Erzieherin zu fragen,ob sie mir beim Onanieren Hilfestellung gibt,denn durch meine Behinderung ist es mir unmöglich mich selbst zu befriedigen.
In allen alltäglichen Verrichtungen (an- und ausziehen,essen,aufs Klo gehen,usw.) benötige ich Hilfestellung.Habe ich nicht auch beim Onanieren das Recht auf Hilfestellung?Für mich wäre das genauso wichtig.
Auf diese Problematik angesprochen,meinte meine Mutter,daß dies für mich nicht wichtig wäre.Sie ignoriert meine Probleme mit Liebe und Sexualität völlig.
Damit steht sie leider nicht alleine.
Viele Nichtbehinderte sind der Ansicht, daß Liebe und Sexualität bei Behinderten unmöglich ist. Sie sprechen den Behinderten ein Gefühlsleben ab. Von einer rein körperlichen Behinderung wird automatisch auf eine Behinderung in jedem Bereich geschlossen.

Auf einer Freizeit passierte folgendes: ich bin mit einem Mann und einem Mädchen auf einer Matratze gelegen. Als ich anfing dem Mädchen gegenüber zärtlich zu werden, wandte sie sich von mir ab und begann mit dem anderen Zärtlichkeiten auszutauschen. Ich kam mir dabei sehr komisch vor und war ziemlich deprimiert. Hat sich das Mädchen von mir abgewandt, weil ich behindert bin? Glaubt sie ,daß ich nicht die gleichen Gefühle habe wie ein Nichtbehinderter ?
Wie kommen Menschen zu solchen Einstellungen ? Die wichtigsten Gründe sind Vorurteile, die auf Äußerlichkeiten beruhen, denn Behinderte wirken auf viele Menschen unästhetisch, sie entsprechen nicht den Normen und Vorstellungen der Nichtbehinderten, nicht der Körper, sondern der ganze Mensch ist behindert.
Ich könnte mir auch vorstellen,daß ein

Schwerbehinderter wie ich, unbewußt als Kleinkind angesehen und behandelt wird. In der Pflege und in den täglichen Verrichtungen entspreche ich auch einem Kleinkind. So werde ich ja auch von meiner Mutter wie ein kleiner Junge behandelt und umsorgt, und nicht als 21-jähriger Mann akzeptiert.

Im Heim werde ich vorwiegend von Frauen an- und ausgezogen, gewaschen und gepflegt. Für mich ist das ein ziemliches Problem, da ich natürlich öfters durch die Pflege erregt werde und ich mir unsicher bin, ob ich meine Gefühle unterdrücken oder freien Lauf lassen soll.

Mir geht es vor allem darum zu zeigen, daß ich KÖRPER-behindert bin, ansonsten wie ein 21-jähriger denke, fühle und empfinde. Wenn dies gesehen und akzeptiert wird, wäre das ein erster und wichtiger Fortschritt für mich und andere !

„Nederlandse Vereniging voor Seksuele Hervorming" (NVSH)

Die Niederländische Vereinigung für sexuelle Reform

Jeder Mensch hat Bedürfnisse. Nach Geborgenheit, nach Zärtlichkeit, nach Liebe, nach sexueller Befriedigung... Aber es gibt Menschen, die keinen Partner dazu finden. Und Menschen, die wegen ihrer schweren körperlichen Behinderung (rein "technisch") nicht in der Lage sind, sich selbst zu befriedigen. Oder andere, die mit ihrem ebenfalls behinderten Partner keinen Geschlechtsverkehr ausführen können - jedenfalls nicht ohne Hilfe.

Sexualhilfe wäre eine mögliche Antwort auf die Bedürfnisse dieser Menschen. Da wir in Deutschland keine Erfahrungen auf diesem Gebiet haben, berichten wir an dieser Stelle über die NVSH.

Die wichtigsten Grundgedanken der NVSH sind:

1. EIN GESUNDES GESCHLECHTSLEBEN IST FÜR DIE HARMONISCHE ENTWICKLUNG DES MENSCHEN (und daraus folgernd für die ganze Gesellschaft) NOTWENDIG.

2. JEDER MENSCH HAT SELBST DAS RECHT ZU BESTIMMEN, WIE ER SEIN GESCHLECHTSLEBEN GESTALTET, SOFERN DADURCH DIE FREIHEIT VON ANDEREN NICHT EINGESCHRÄNKT WIRD.

Nach diesen zwei Grundsätzen arbeitet die NVSH schon seit vielen Jahren auf allen Gebieten der Sexualbereatung, Sexualpolitik und Sexualhilfe. Schon 1881 wurde in den Niederlanden ein Verein gegründet, es war der Vorgänger der NVSH, der die damals verbotenen Verhütungsmittel vertrieb und über sie informierte.

DIE NATIONALE ARBEITSGRUPPE FÜR KÖRPERBEHINDERTE

Zu verschiedenen Bereichen haben sich in der NVSH Arbeitsgruppen gebildet, so auch zu "Sexualität und Körperbehinderung". Diese Arbeitsgruppe, die teilweise auch in Einrichtungen für Körperbehinderte arbeitet, befaßt sich seit einigen Jahren auch mit der direkten Sexualhilfe für Behinderte, also mit Hilfestellungen bei der Selbstbefriedigung, mit Partnervermittlung u.ä.

Drei Beispiele:

Ein behindertes Paar hatte sexuelle Probleme und wandte sich an die NVSH-Gruppe. Zwei Mitglieder nahmen Kontakt auf und besprachen die Schwierigkeiten. Das Hauptproblem bestand darin, daß das Paar wegen der Behinderung kein Sexualleben führen konnte, das in Übereinstimmung mit den allgemein gültigen Normen der Gesellschaft war.
Im Verlauf der Gespräche lernte das Paar, für sich selbst andere Normen zu akzeptieren und - anstelle nach dem Unmöglichen zu streben - die eigenen sexuellen Möglichkeiten voll ausnützen.

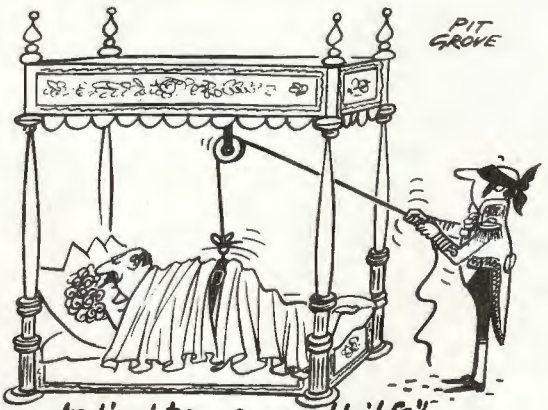
*

Ein schwer spastisch gelähmter Mann, zudem stark sprachbehindert, 26-jährig, berichtet von seiner Situation:
"Selbständig eine intime Beziehung eingehen, ist und bleibt für mich technisch äußerst schwierig. Verbale Kommunikation ist wegen meiner Sprachbehinderung sehr schwierig, und nichtverbale Kommunikation ist praktisch ausgeschlossen, da ich ständig an Armen und Beinen angebunden bin. Selber die Initiative zu Gesprächen zu ergreifen ist fast unmöglich und wird durch die herrschenden Tabus noch schwieriger."
Seit etwa einem Jahr erfährt er regelmäßige direkte Sexualhilfe durch eine Frau, die ihn mit ihrem Mann jeweils besucht. Sie masturbiert ihn, d.h. sie befriedigt ihn mit der Hand. Über die Auswirkungen dieser Hilfe erzählt der Körperbehinderte:
"Diese Hilfe ist eine Notlösung; in der Tat sehen meine sexuellen Probleme nicht anders aus als vorher. Aber meine Erwartungen sind, soweit technisch möglich, erfüllt.
Ich bin nachher jeweils entspannter. Ich fühle mich mehr Mensch, mit mehr Erfahrung auf diesem Gebiet als die meisten anderen Körperbehinderten. Ich habe jetzt etwas, worauf ich mich freuen kann."

*

Eine Frau, die an Multipler Sklerose litt, sah, daß ihr körperlicher Zustand immer schlimmer wurde. Sie war unverheiratet und hatte keine sexuellen Erfahrungen mit einem Mann. Eine Heirat war ausgeschlossen. Doch für einmal in ihrem Leben wollte sie das Gefühl erfahren, sexuellen Kontakt mit einem Mann zu haben.

Einem Mitglied der NVSH-Gruppe war es möglich, auf ihren Wunsch einzugehen. Beide waren durch die wertvolle Erfahrung bereichert.



„Indirekte Sexualhilfe"

Diese Formen der direkten Sexualhilfe sind sicher nicht unproblematisch. Die NVSH-Gruppen arbeiten deshalb mit Psychotherapeuten zusammen, diskutieren die Schwierigkeiten gemeinsam, veranstalten Wochenendseminare und regelmäßige Treffen.

Eine Mitarbeiterin schildert die derzeitige Diskussion so:

" Zwei Entwicklungen konnte ich in dieser Zeit bemerken, die auch in der gesamten NVSH deutlich erkennbar sind: Früher wurde stärker die Sexualität losgelöst von Beziehungen gesehen, in letzter Zeit ist die Tendenz deutlicher geworden, diese beiden Gebiete nicht mehr so isoliert zu betrachten. Der zweite Punkt betrifft die Hilfeleistungen.Hier wurde gesehen, daß sie nicht so einfach sind, wie man anfänglich dachte. Man hat gemerkt, daß die ganze Problematik sehr komplex ist, daß solche Probleme einen Zusammenhang in der Gesellschaft haben und daß es notwendig ist, auch die eigenen Normen und Werte in Frage zu stellen."

Wir vom Gk-Redaktionskollektief werden jedenfalls unsere nächste Reise nach Holland machen und danach ausführlicher von den Erfahrungen der NVSH berichten.

• • •

Unsere Informationen über die NVSH stammen aus dem Buch von Bernhard Bächinger: "Sexualverhalten und Sexualberatung von Körperbehinderten" (PULS-wissen Nr. 1) Lenggisrain 9, CH-8645 Jona)

§129 StGB (kriminelle Vereinigung)

mit dir
will ich mich
vereinigen
wenns sein muß
"kriminell"

ist "kriminell"
wenn du oben und ich unten
ists wenn wir auf dem tisch
auf dem teppich im gras in der tenne

wenn wir seitlich
von hinten von vorn griechisch
französisch auf wippendem drei-meter-brett
in der badeanstalt

unter den augen
der eltern der kinder des kgb
im nachthemd im schlafanzug
mit lederhosen im wald
unter rosen im hag

in der badewanne
auf sesseln auf einem tandem
im auto im beichtstuhl
in meiner zelle im knast

im schlafwagenabteil
des interzonenzugs paris-moskau
im gerichtssaal im bundestag
in der tagesschau unterm funkturm

oder ists "kriminell"
ohne trauschein auf dem trip
auf der siegessäule
im mondlicht am strand

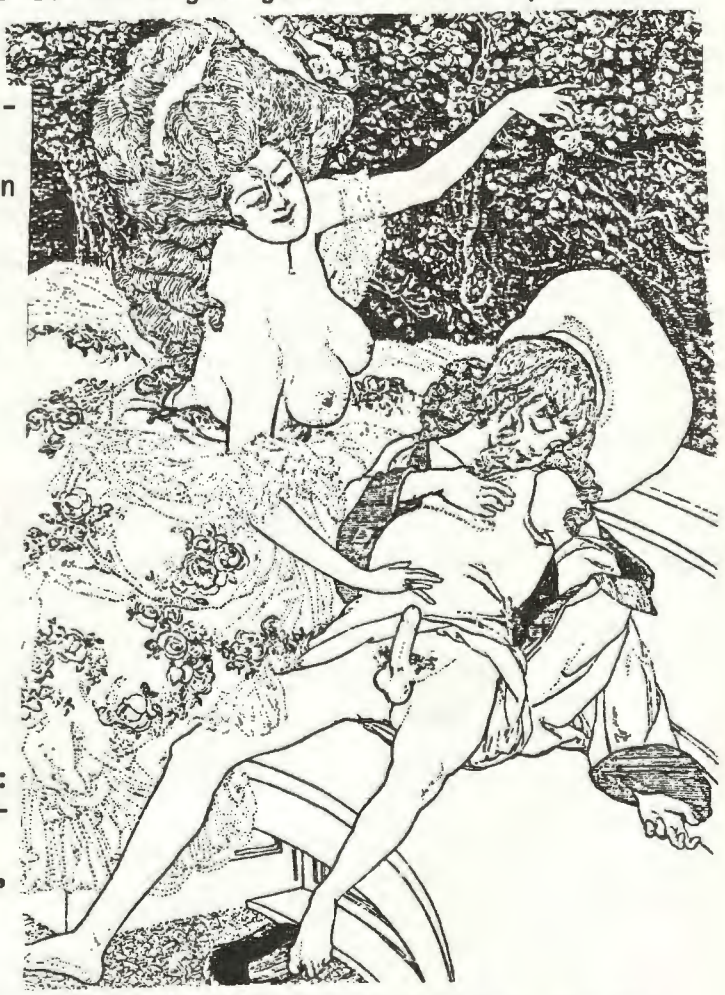
in der sonne auf dem land
in einer kreuzberger mansarde
in sojus 5 apollo vierzehn
in der hängematte an einen baum gelehnt?

auf jeden fall
mit dir
werd ich mich
vereinigen
wenns sein muß
(herr staatsanwalt)
"kriminell"

Peter Paul Zahl

„Sexualhilfe" durch Prostituierte?!

Vor einiger Zeit wurde uns berichtet, daß Behinderte in einer "Nacht-Bar" ganz kräftig "ausgenommen" wurden. Einer wurde an einem einzigen Abend um 600, ein anderer gar um 900 Mark erleichtert. Und außer ein bißchen "Fummeln" war nichts gewesen. Wir waren damals reichlich empört, obwohl dies auch "unerfahrenen" nichtbehinderten Männern genauso passieren kann - in einer Nacht-Bar. Hans (Name wurde von uns geändert) hat mit "Call-girls" andere Erfahrungen gemacht. Wir sprachen mit ihm darüber.



Gk: Wie bist Du dazu gekommen, mit Prostituierten Kontakt aufzunehmen?

H.: Ich wollte sexuelle Erfahrungen machen ohne viel dabei schwätzen zu müssen. Ein Nichtbehinderter findet eher mal eine Frau für eine Nacht. Aber mit einem Behinderten geht man nicht so schnell ins Bett. Da überlegt man sich viel mehr. Das setzt eigentlich fast immer eine Beziehung voraus.

Gk: War das bei Dir immer so?

H.: Ja, eigentlich immer. Daß sich jemand spontan in mich verliebt hat, das ist mir schon passiert, aber nicht, daß eine Frau spontan mit mir ins Bett gehen wollte.

Gk: Und deshalb hattest Du das Bedürfnis nach spontanen sexuellen Freuden?

H.: Ja, da war nur das praktische Problem: wie lerne ich eine Frau kennen, wie bekomme ich Kontakt mit ihr?
Mit dem Taxi durch die Altstadt fahren, ist für mich arg teuer.

Gk: Und wie hast Du's dann gemacht?

H.: Da gabs in der Zeitung Anzeigen - und in so Heften, die man im Porno-Shop kriegt. Und da hab ich eine Telefon-Nummer rausgesucht und angerufen.

Gk: Hat das gleich geklappt?

H.: Nicht sofort. Das Hauptproblem war meine Sprachbehinderung. Wenn ich jemand anruf, dann legen die oft auf, weil sie denken, du bist besoffen. Oder sie verstehen dich falsch. Das ist dann so frustrierend, daß mir schon manchmal die Lust dabei vergangen ist.

Gk: Aber einmal hat's dann doch geklappt?

H.: Ja, da war eine Frau mit einer sehr angenehmen Stimme am Telefon. Die hat mich auch gut verstanden. Ich hab ihr gesagt, daß ich sprachbehindert und körperbehindert bin.
Ich bin dann mit dem Taxi hingefahren. Ich war ganz aufgeregt vor Erwartungsfreude; ein bißle Angst hab ich aber auch gehabt.
Dort hab ich mich beruhigt, die Frau war ganz lieb zu mir...

Gk: ... weil Du behindert bist?

H.: Nein, ich glaub nicht. Ich hab mich ganz normal behandelt gefühlt. Wir haben zuerst ein kleines Schwätzle gehalten und sind dann ins Bett gegangen.

Gk: War's gut?

H.: Es hat mir ganz arg gut gefallen. Ich hab noch ein paar Tage danach davon geschwärmt. Ein paar Monate später hab ich sie wieder besucht.

Gk: Wieviel hat Dich das gekostet?

H.: 50 Mark fürs Taxi hin und zurück und 100 Mark für eine halbe Stunde Schmusen.

Gk: War's beim zweiten Mal auch so schön?

H.: Ja. Ich war nicht mehr so aufgeregt. Es war wieder arg schön und ich hab mich auch mit meiner Behinderung angenommen gefühlt. Ich wollte dann noch öfter zu ihr gehen und hab ein paar Wochen später wieder angerufen, aber da war sie weg - Scheiße!!!

Gk: Schade. Hast Du's dann mit anderen "Call-girls" versucht?

H.: Ja, ich hab aber ziemlich oft telefonieren müssen, bis ich jemand hatte, der am Telefon blieb und nicht gleich aufgelegt hat. Nach zwei bis drei vergeblichen Versuchen hatte ich keine Lust mehr.

Gk: Aber dann hat's doch geklappt?

H.: Ja. Die zweite Frau war so lieb wie die erste, aber sie hat mir körperlich nicht gefallen, und deshalb hat's nicht geklappt.

Gk: Wie hat sie auf Deine Behinderung reagiert?

H.: Meine Behinderung war für beide kein Grund mich anders zu behandeln als einen anderen Mann.

Gk: Hast Du für die zweite auch 100 Mark bezahlt?

H.: 200 Mark, aber dafür ist sie ins Haus gekommen, das war ganz praktisch.

Gk: Praktisch?

H.: Ja, ich hatte keine Treppen zu überwinden, brauchte den Taxifahrer nicht zu bitten, mich in den zweiten Stock hochzubringen, bzw. ich brauchte nicht gucken, ob der Aufzug breit genug ist usw. usw.

Gk: Wie lange war die zweite Frau für die 200 Mark da?

H.: Ziemlich genau eine Stunde.

Gk: Oft kannst Du Dir das aber nicht leisten?

H.: So alle viertel Jahr, wenn ich meine anderen Bedürfnisse nicht einschränken will.

Gk: Welche Erfahrungen hast Du für Dich gemacht?

H.: Daß meine Lust ziemlich abhängig ist von Art und Aussehen der Frau. Seit ich das weiß, hab ich Schwierigkeiten, irgendwo anzurufen und die Frau herzubitten, ohne sie vorher kennenzulernen. Und ich grüble grad dranrum, wie ich das machen kann. Es wär ganz gut, wenn ich eine Frau kennen würde, die auch mich kennt, die ich alle paar Monate mal anrufen könnte. Wo jeder weiß, was ihn erwartet: ich kenn sie und sie kennt mich...

Gk: Welche Frauen sprechen Dich denn sexuell an? Ich mein vom Aussehen her?

H.: Wenn sie schön mollig sind. Auch ältere mollige Frauen.
Aber mir fällt grad auf, daß es vielleicht doch schwierig werden könnte, wenn man immer zu derselben Prostituierten geht: in die erste Frau hätte ich mich verlieben können...

Gk: Du kannst es Dir nur alle viertel Jahr leisten, andere gar nicht. Siehst Du evtl. andere Möglichkeiten, Kontakt zu Frauen zur sexuellen Befriedigung zu bekommen? Auch für andere, z.B. für pflegeabhängige Menschen?

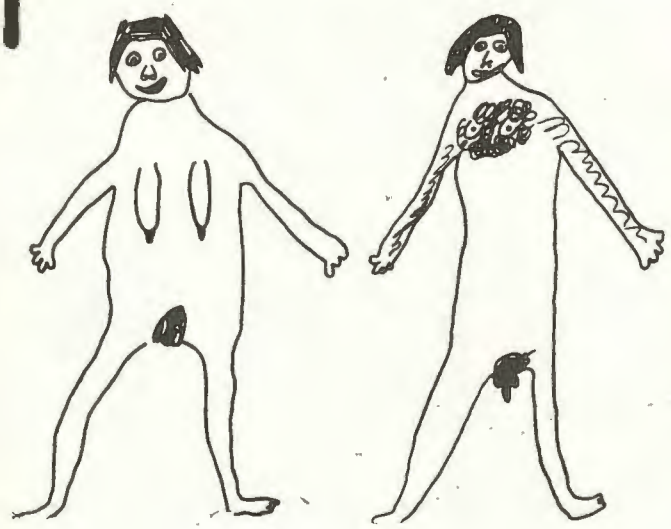
H.: Ich hätte da Schwierigkeiten mit der Motivation, also weshalb Frauen solche Kontakte aufnehmen sollten. Etwa aus "sozialer" Einstellung?? Ich jedenfalls hab Behinderte kaum als sexuell attraktiv erlebt - außer vereinzelten. Das ist meine Erfahrung - vielleicht hat jemand andere.

Gk: Aber vielleicht gibt es doch ältere mollige Frauen, die gelegentlich gern ihre Lust mit Dir befriedigen würden? Meinst Du nicht, daß Du die über eine Anzeige finden könntest?

H.: Prinzipiell ja, aber es ist nicht so unverbindlich: bei einer Prostituierten suche ich nur ein kurzes Abenteuer und habe nicht den Anspruch, sie auch zu befriedigen - wie bei einer älteren Frau.

Verhüterli

Wollen wir miteinander schlafen?
Wollen wir ein Kind?



Die Lust in der Sexualität offen erfahren zu können, heißt für mich erst einmal, mich mit den Verhütungsmitteln beschäftigt zu haben.
Welches Verhüterli ich nehmen werde, hängt von meinem Wissen ab. Obwohl es inzwischen Bücher und Hefte gibt über Verhütungsmittel, hängt es doch vom Einzelnen ab, welches Verhüterli er nimmt.
Es wäre gut, viel öfters über Sexualität und Verhütungsmittel zu diskutieren. Deshalb möchte ich hier darüber schreiben und erst auf die bekannten-Pille, Spirale, Kondom und dann auf Diaphragma, Temperatur- und Schleimstrukturmethode eingehen.
Von den meisten Verhütungsmitteln ist ja die Frau betroffen. Aber wenn ein Mann und eine Frau miteinander schlafen wollen, betrifft es ja doch beide.

PILLE

Die Pille ist, wenn sie wirklich regelmäßig genommen wird, das sicherste Verhütungsmittel. Eine Voraussetzung dafür ist eine gründliche Untersuchung bei einem Frauenarzt oder bei der Pro Familia. Es ist dabei wichtig zu sagen, welche Krankheiten du bereits gehabt hast - denn manche Krankheiten heben die Wirkung der Pille auf.
Grundsätzlich ist es, daß die Pille den Ablauf deines Körpers verändert. Die zusätzlichen Hormone, die in der Pille vorhanden sind, wirken sich auf deinen Körper aus. Viele Frauen bekommen als Nebenwirkungen z.B. Kopfschmerzen, Übelkeit, Depressionen, Übergewicht usw. Bevor du dich für die Pille entscheidest, wäre es wichtig, dich noch mit anderen Verhütungsmitteln auseinander zu setzen.
Sonst gibt es noch die MINIPILLE, die sich nicht so stark auf den hormonellen Körperhaushalt auswirkt,
und die DREIMONATSSPRITZE, die am unkompliziertesten ist, aber die Nach- und Nebenwirkungen sind eventuell stärker als bei der Pille.
Meine Erfahrungen mit verschiedenen Pillensorten waren alle schlecht, allerdings vertragen viele Frauen die Pille gut.

SPIRALE

Wenn du eine Spirale möchtest, muß sie von einem Arzt eingesetzt werden. An dem einen Ende der Spirale ist ein Faden befestigt (s.u.), der bis in den oberen Teil der Scheide reicht. Damit kann ich überprüfen, ob die Spirale noch richtig sitzt oder sich verschoben hat.

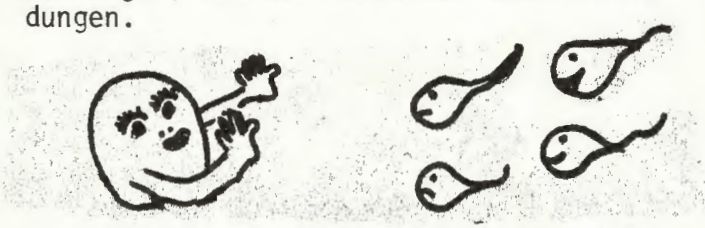
Kupfer T-200

Lippes-Schleife

Kupfer 7

Eine Spirale aus Kupfer muß alle 2 Jahre ausgewechselt werden, eine Spirale aus weichem Kunststoff muß jedes Jahr gewechselt werden.

Es ist noch immer nicht bewiesen, mit welcher Wirkung die Spirale verhütet. Grundsätzlich ist es so, daß die Spirale ein Fremdkörper in der Gebärmutter ist und dadurch immer eine Entzündung verursacht. Manche Frauen merken es, manche nicht.
Was noch dazukommt: Es sind unbekannte Fragen, was mit dem Kupfer passiert, das ständig abgesondert wird, - und wie lange die gesunden Zellen die dauernde Reizung der Spirale aushalten können.
Wichtig dabei ist, daß du sagst, welche Medikamente du einnimmst, weil einige die Wirkung der Spirale aufheben.
Viele Frauen, die ich kenne und die die Spirale nehmen oder genommen haben, erzählen von starken Blutungen außerhalb der Regel, starken Schmerzen und Entzündungen.



Der Vorteil einer Spirale ist auf jeden Fall das "Nicht-jeden-Tag-drum-kümmern-müssen". Aber die langfristigen Auswirkungen sind noch unbekannt und die Sicherheit ist auch geringer als bei der Pille.

Zu den gebräuchlichsten Verhütungsmitteln gehört auch noch das Kondom.

KONDOM

Dieses Verhütungsmittel für Männer wird auch "Pariser" oder "Präservativ" genannt. Bei einem Kondom ist es wichtig, daß der Mann oder die Frau das Kondom über den steifen Penis streift, bevor er zum ersten Mal in die Scheide hineingeht. Sonst könnte schon vor einem Orgasmus wegen den "Sehnsuchtstropfen" alles zu spät sein. Und auch nach einem Orgasmus muß der Mann den Penis mit dem Kondom aus der Scheide herausziehen, bevor er schlapp wird. Sonst sausen sicherlich noch ein paar kleine Männchen dahinein, wo es weich und warm ist.

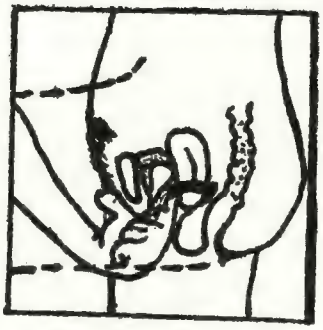
Ein Kondom sollte man nicht aus Automaten holen, sondern in Drogerien oder Apotheken kaufen. Bestimmte Marken von Kondomen (z.B. Fromms, Blausiegel, R 3) sind elektronisch geprüft worden. Alle Kondome sollen aber nicht länger als ein Jahr auf-

bewahrt werden, sie werden sonst rissig. Und außerdem: ein Kondom nur einmal benutzen. Dann hat es nämlich schon seine Schuldigkeit getan und kann einem anderen Kondom den Platz überlassen.
Wenn das Kondom so verwendet wird, wie jetzt beschrieben, ist es ein ziemlich sicheres Verhüterli, und auch ohne Nebenwirkungen wie bei der Pille oder Spirale, außerdem wird damit die Übertragung von Geschlechtskrankheiten verhindert. Es wäre ratsam zusätzlich andere Mittel zu verwenden (z.B. Creme, Zäpfchen).
Die im nächsten beschriebenen, eher unbekannten Verhütungsmittel haben auch alle den Vorteil, daß sie keine Nebenwirkungen haben.

DIAPHRAGMA

Das Diaphragma ist eine Gummihalbschale mit einem elastischen Rand. Es schließt die Gebärmutter von der Scheide ab, wodurch das Eindringen der Samen (Spermien) verhindert wird. Bevor ich oder der Mann mit der Hand das Diaphragma in die Scheiden einsetze, muß es mit einer samenabtötenden Creme eingeschmiert werden.

Das Einführen des Diaphragmas mache ich am liebsten in der Hocke, mit einem Fuß auf dem Stuhl, oder im Liegen. Am Anfang ist es vielleicht ein wenig schwierig, weil es auch wegen der Creme wegflutschen kann. Aber die Creme muß auf jeden Fall dransein. Wenn das Diaphragma dann in der Scheide sitzt, muß ich es noch einmal mit der Hand prüfen, daß es auch wirklich den Muttermund abschließt. Sonst ist's für die Katz.



Es ist vielleicht am Anfang schon eine Überwindung, in den eigenen Körper, besonders "da unten", hineinzulangen - oder wenn auch der Mann mit der Hand in deine Scheide eingeht, um es zu überprüfen. Aber ich finde, daß es erstrebenswert ist, den eigenen Körper und den Körper der vertrauten Person kennenzulernen. Voraussetzung dabei ist ein Grad an Offenheit zwischen beiden Personen.
Ein Diaphragma kann man bei der Pro Familia oder beim Arzt bekommen. Man muß die Größe der Scheide ausmessen, weil sie bei verschiedenen Frauen verschieden groß ist.
Das Diaphragma muß nach 2 Jahren überprüft werden. Wenn eine Frau eine Geburt oder Abtreibung hinter sich hat oder wenn sie mindestens 5 kg zu- oder abgenommen hat, sollte das Diaphragma überprüft werden.
Was dabei noch wichtig ist: Das Diaphragma muß nach dem Miteinanderschlafen noch 6-8 Stunden in der Scheide bleiben, bis alle Samen nicht mehr lebensfähig sind.

Für mich ist das Diaphragma nach verschiedenen Pillensorten und einer Abtreibung das sicherste, körperfreundlichste Verhüterli. Bei der Pro Familia habe ich mich dazu beraten lassen. Es ist auch bekannt, daß viele Frauenärzte das Diaphragma ablehnen, wahrscheinlich, weil es finanziell nicht so attraktiv ist, wie z.B. die Pille.

Das Diaphragma ist aber in einigen anderen Ländern das am häufigsten gebrauchte Verhütungsmittel.

Man muß sich unbedingt die Anwendung zeigen lassen. Es ist auch möglich, bei Pro Familia einen Kurs über die Anwendung des Diaphragma zu belegen.

TEMPERATURMETHODE SCHLEIMSTRUKTURMETHODE

Temperaturmethode im Zusammenhang mit der Schleimstrukturmehtode (Billingsmethode)
Während des Zyklus verändern sich die Körpertemperatur und der Muttermundschleim. Es ist für die Anwendung dieser Verhütungsmethode wichtig, den eigenen Körper zu kennen.
Jeden Tag die Temperatur zu messen und den Schleim zu betasten und überprüfen setzt ein Vertrauen zu dem eigenen Körper voraus und regelmäßiges Messen.
Wer sich diese Methode zutraut, müßte Genaueres darüber z.B. in "Unser Körper - unser Leben" nachlesen und mit anderen Frauen, die es praktizieren, darüber reden.

Bei der Überlegung, ein bestimmtes Verhütungsmittel zu nehmen, ist es wichtig, sich die eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten deutlich zu machen. Bei der Pille ist z.B. die tägliche Einnahme wichtig, weil sie sonst nicht mehr wirkt.
Die Minipille nehmen zu können, setzt eine auf die Stunde genaue Einnahme voraus. Das heißt, daß man zu sich selbst gegenüber ehrlich ist und weiß, ob man jeden Tag zur gleichen Zeit die Minipille nehmen kann oder nicht. Wenn diese Sicherheit nicht vorhanden ist, ist es besser, die Drei-Monats-Spritze zu nehmen auch wenn sie eventuell mehr Nebenwirkungen hat.
Bei dem Kondom und Diaphragma kann es passieren, daß es bei dem Miteinanderschlafen einfach lästig wird, es überzuziehen oder einzusetzen. Es muß also sicher sein, daß beide Personen an die Verhütung denken. Das Diaphragma setzt noch außerdem voraus, daß trotz einer eventuellen Behinderung das richtige Einsetzen in die Scheide gemacht werden kann.
Weiter ist es wichtig, daß sich der Partner mit dem Verhüterli einverstanden erklärt und sich darauf einlassen kann.

Ich kann jetzt unbeschwerter lieben..

Erfahrungsbericht eines Gk-Redakteurs über seine Sterilisatio

1. EIGENE VORÜBERLEGUNGEN

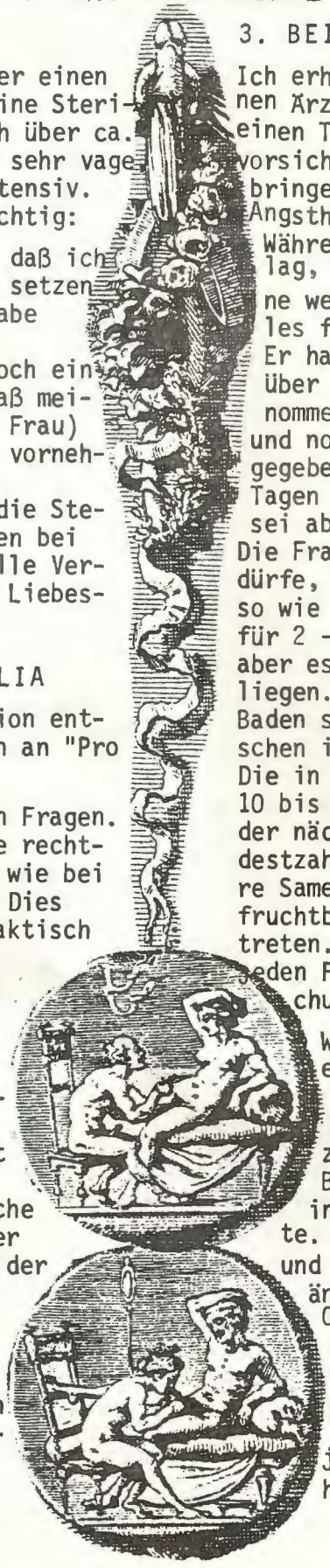
Für mich war es wichtig, mir über einen langen Zeitraum Gedanken über eine Sterilisation zu machen. Das zog sich über ca. zwei Jahre hin, war anfangs nur sehr vage, die letzten drei Monate sehr intensiv. Dreierlei war für mich dabei wichtig:

a) Ich wollte ganz sicher sein, daß ich keine Kinder mehr in die Welt setzen wollte. Zwei (13 und 14 J.) habe ich schon.
b) Ich wollte auf keinen Fall noch einmal mitschuldig daran sein, daß meine Freundin (oder eine andere Frau) einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen muß.
c) Ich wollte sicher sein, daß die Sterilistaion keine Nebenwirkungen bei mir selbst hat - etwa hormonelle Veränderungen, Veränderungen der Liebesfähigkeit o.ä.

2. BERATUNG DURCH PRO FAMILIA

Nachdem ich mich zur Sterilisation entschlossen hatte, wandte ich mich an "Pro Familia". Ich erhielt dort:

a) Auskunft über die rechtlichen Fragen. Ich nahm an, daß es da größere rechtliche Probleme gäbe - ähnlich wie bei einem Schwangerschftsabbruch. Dies stimmt aber nicht, es gibt praktisch keine rechtlichen Probleme.
b) Auskunft über Ärzte, die die Sterilistaion vornehmen. Ich zog eine etwas weitere Fahrt vor, um zu einem erfahrenen Arzt zu kommen, der gleichzeitig der Sterilisation positiv gegenübersteht. Dies ist nicht bei allen Ärzen so!
c) Eine sehr gute und ausführliche Broschüre: "Keine Tag wie jeder andere. Männererfahrungen mit der Sterilisation", die ich jedem sehr empfehle.
d) Eine Bescheinigung für den Arzt mit meinen Gründen für die Sterilisation, und daß ich von "Pro Familia" beraten wurde.



3. BEIM ARZT

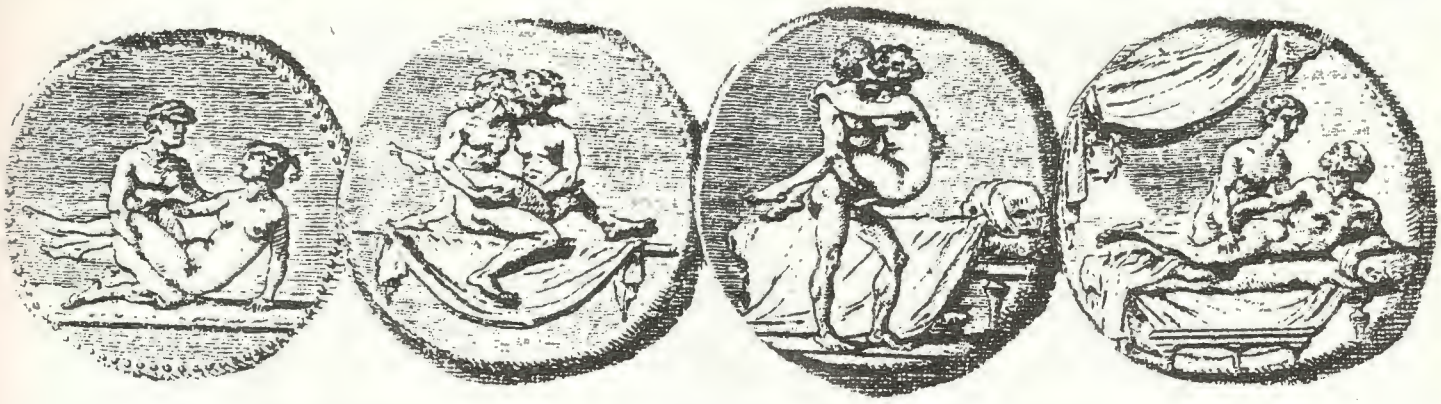
Ich erhielt bei einem der angebotenen Ärzte innerhalb von zwei Wochen einen Termin (30.12.) und ließ mich vorsichtshalber von einem Freund hinbringen - ich bin ein ziemlicher Angsthase.

Während ich auf dem Operationstisch lag, beantwortete der Arzt mir meine weiteren Fragen, solange er alles für den Eingriff vorbereitete. Er habe, so sagte er mir, schon über 1050 Sterilisationen vorgenommen (er sagte "Vasektomien"), und noch nie habe es Komplikationen gegeben. Es könne zwar nach einigen Tagen ein Bluterguß auftreten, das sei aber unbedenklich.

Die Frage, was ich wann wieder tun dürfe, beantwortete er mir sehr offen so wie ich mich fühle. Etwas Schonung für 2 - 3 Tage könne nichts schaden, aber es sei kein Grund, ins Bett zu liegen.

Baden sollte ich 8 Tage nicht, duschen in den ersten 3 - 4 Tagen nicht. Die in den "Richtlinien" angegebenen 10 bis 12 Samenentleerungen innerhalb der nächsten 6 Wochen seien als Mindestzahl zu verstehen. Durch häufigere Samenentleerungen könne die Unfruchtbarkeit evtl. schon früher eintreten. Nach 6 Wochen sei sie aber auf jeden Fall sicher, Eine Nachuntersuchung sei nicht nötig.

Während dieser Gespräche hatte er durch zwei etwas schmerzhafte, aber gut aushaltbare Nadelstiche (wie normale Spritzen halt so tun) die örtliche Betäubung vorgenommen, die sich in einem warmen Gefühl ausdrückte. Da ich bei lokaler Betäubung und kleineren Eingriffen sehr ängstlich bin, hatte ich auf dem Operationstisch ziemlich Bammel. Aber die große Ruhe des Arztes und die völlige Empfindungslosigkeit des Eingriffs machten es mir leicht, alles ohne jede Schwierigkeit zu überstehen.

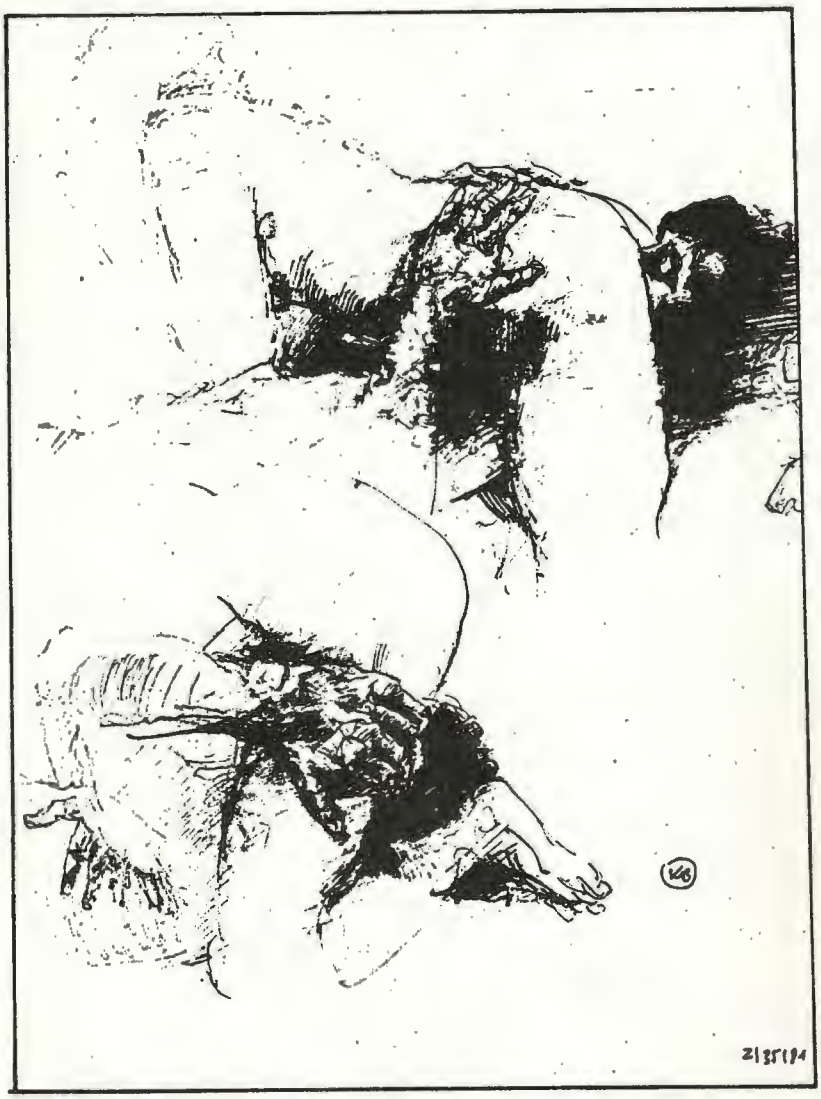


Nach dem Eingriff wußte ich,daß es wirklich großer Blödsinnwäre,sich dabei eine Vollnarkose verpassen zu lassen,wie dies vun manchen Ärzten empfohlen wird,damit sie mehr daran verdienen.(Anm.d.Red.: Diese Aussage gilt nicht für alle:Bei Leuten mit Bewegungsstörungen kann eine Vollnarkose evtl. nötig sein.)

4. DANACH

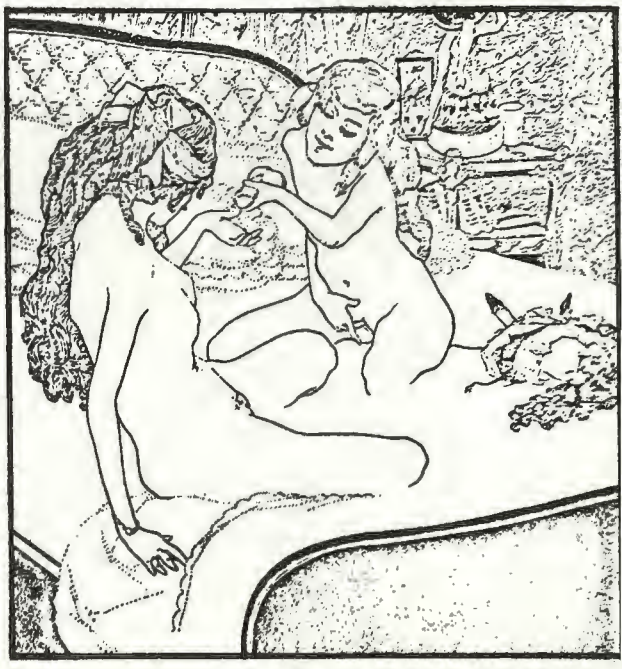
Die ganze "Operation" mit Gesprächen und allem hatte nur 45 Minuten gedauert.Ich stand auf und fuhr heim,hätte sogar gut selbst fahren können.Nach ca. 2-3 Stunden begannen die Hoden weh zu tun(so ein Schmerz,wie wenn sie gedrückt weden,)ich nahm eine Schmerztablette und konnte die ganze Nacht gut schlafen.
Am nächsten Mittag kam der Schmerz wieder ich nahm eine zweite Tablette und danit war der Schmerz ausgestanden bzw. der folgende leichte Schmerz ohne Tabletten gut aushaltbar ("tapfere" Männer wären wahrscheinlich auch ohne Tabletten ausgekommen).

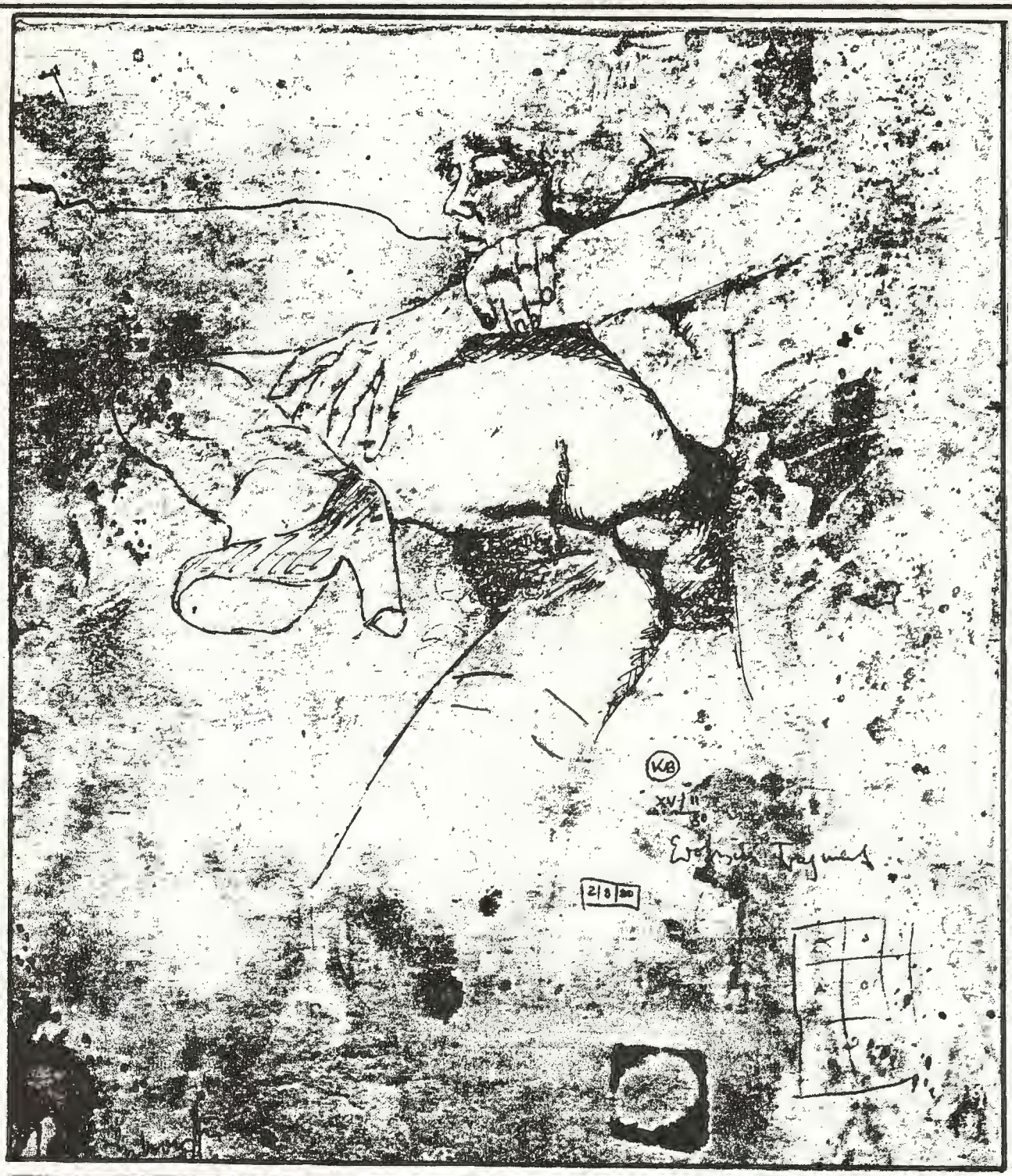
Am meisten machten mir die nun wieder sprießenden Stoppeln zu schaffen, die ausgerechnet in die Operationsnarben piekstens.
Nach zwei Tagen konnte ich schon wieder - vorsichtig zwar - mit meiner Freundin schlafen,nach einer Woche gingen bei dem ersehnten Bad die Fäden von alleine heraus und nach zwei Wochen spürte ich außer einem Jucken durch die noch immer sprießenden Haare nichts mehr.
Meine sexuelle Lust hat sich durch den Eingriff nicht verändert;die Befreiung von der Angst,ein ungewolltes Kind zu zeugen,hat mich und meine Partnerin unbeschwerter lieben lassen.



Es gibt noch weitere Möglichkeiten nicht schwanger zu werden –

die dazu noch viel Spaß machen!





Joachim Walter: Zur Sexualität Geistigbehinderter

Die Einstellung der Mitarbeiter als Bedingungsrahmen zur Unterdrückung oder Normalisierung in Behindertene inrichtungen

Wir haben in diesem Heft nichts zur Sexualität geistig behinderter Menschen geschrieben. Eigentlich unterscheidet diese sich ja gar nicht von der Sexualität nichtbehinderter Menschen. Oder?
Ja, doch. In einem wichtigen Punkt:
diese Menschen sind fast durchweg in Heimen, Anstalten, Werkstätten, Wohngruppen. Und sie werden dort bevormundet von den Mitarbeitern, auch und gerade in ihrer Sexualität.
Dies hat Joachim Walter erkannt und folgerichtig benannt. Sein Buch, eine wissenschaftliche Arbeit, geht deshalb von der These aus: "Das Problem 'Sex' ist im Allgemeinen kein Problem für die Patienten, sondern für die Betreuer".
Grundlage seiner Aussagen ist eine Untersuchung zur Einstellung der Mitarbeiter, die gleichzeitig wichtige Hilfen für das weitere Vorgehen gibt:

- Die Ergebnisse sollen die dringend notwendige Diskussion unter den Mitarbeitern anregen.
- Im Rahmen der in den Einrichtung stattfindenden Fortbildungen sollen die erhobenen Daten sehr nützlich sein, daß die Mitarbeiter das bestehende Fehlverhalten erkennen und eine größere Toleranzbreite erlangen können.

Joachim Walter wendet sich mit seinem Buch entschieden gegen jede Sexualunterdrückung und setzt sich für eine "Normalisierung" des gesamten Lebens geistig behinderter Menschen ein - auch z.B. im Hinblick auf ihre Wohnsituation.

Zur Person; J. Walter ist ev. Pfarrer u Dipl.-Psychologe; war Leitungsmitglied d Gustav-Werner-Stiftung und Mitinitiator der Wohngruppen, später Fortbildungs- u Öffentlichkeitsreferent und zuletzt Beau tragter für Behindertenhilfe.

die Gruppe
alternativer Buchladen
74 Tübingen
Marktgasse

Zum Schwerpunktthema dieses Heftes empfehlen wir folgende Bücher:

VOLKER ELIAS PILGRIM: MANIFEST FÜR DEN FREIEN MANN
Trikont Verlag

ANJA MEULENBELT: FÜR UNS SELBST
Körper und Sexualität aus der Sicht von Frauen

JUDITH OFFENBACH: SONJA
Geschichte einer Liebe zwischen Judith und der behinderten Sonja

THOMAS GROSSMANN: SCHWUL - NA UND ?
ro ro ro Verlag

UNSER KÖRPER - UNSER LEBEN
ein Handbuch für Frauen von Frauen
ro ro ro Sachbuch

ANNE TÜNE: KÖRPER LIEBE SPRACHE
über weibliche, Erotik darzustellen

EDMUND JUNG/ ROLF KREUZER: HILFEN ZUR SEXUALERZIEHUNG GEISTIGBEHINDERTER
ein praktisches und leicht verständliches Buch für Eltern und Erzieher

Liebe Leut',

wir haben beschlossen Kontaktanzeigen in unser Blättle aufzunehmen!

Dazu haben wir uns folgendes überlegt: Ihr habt genügend Platz für eure Anzeige (ca. 1/4 -1/3 Seite)d.h. sie kann schon etwas länger sein.Allerdings haben wir dabei auch ein paar Ansprüche an euch. Wir wollen keine Stichwortanzeige wie in den üblichen Tagesblättern.Wir fänden es sinnvoll,wenn ihr euch in eurer Anzeige etwas näher beschreibt und etwas über die Situation in der ihr lebt aussagt.
Es ist uns auch wichtig,daß ihr in der Anzeige ganz genau schreibt was ihr wollt.Also ob ihr einen Skat- oder einen Bettpartner sucht.Je eindeutiger um so besser.
Weniger eindeutigen Gemütern legen wir ans Herz,sich doch genau zu überlegen ob sie eine Kameradschaft,eine Freundschaft, eine Liebesbeziehung oder nur Sex wol - len.
Die Anzeigen werden unter eurer persönlichen Nummer veröffentlicht.Name und Adresse sind nur der Redaktion bekannt, (Diskretion wird zugesichert!)

Also bitte auch bei Antworten die Nummer außen auf den Umschlag schreiben.
Noch was wichtiges:diese Anzeigen sind kostenlos!

Auch Behinderte

haben eine

Knutschzone

Aktiv für mehr Verkehrsfälle
in unserem Land

Ich bin 46 Jahre alt,weiblich und gehbehindert (teilweise auf den Rollstuhl angewiesen).Zur Zeit wohne ich noch zu Hause,ich werde jedoch in absehbarer Zeit in eine eigene Wohnung ziehen. Ich bin auf der Suche nach einem Partner in meinem Alter,mit dem ich einen Teil meiner Freizeit verbringen möchte.

Chiffre: 4711

Herausgeber u. Redaktion: Redaktionskollektiv GHETTOknacker
V.i.S.d.P.: H. Kemmer, Laubenweg 1, 7 Stuttgart 80
Titelbild:
H. Kauter:"Alle reden von Liebe, wir auch."
Karikaturen:
Katicartoon '83 , Behindertenkalender '83
Zeichnungen u. Photos:
P. u. E. Kronhausen: Erotische Kunst im 20.Jh.
T. Grossmann: Schwul - na und?

ANSCHRIFT: NAUKLERSTR. 20
7400 TÜBINGEN

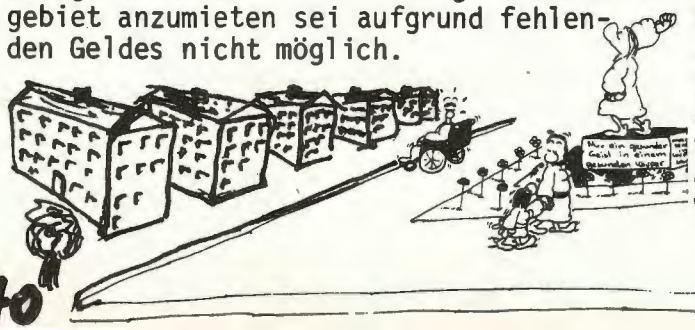
KONTO: NR. 7877 315 BEI DER LANDESGIROKASSE STUTTGART
EMPFÄNGER: FREIZEITVEREIN FÜR BEHINDERTE U. IHRE FREUNDE
-SONDERKONTO- NAUKLERSTR.20,7400TÜBINGEN

Im letzten GHETTOknacker haben wir versäumt anzugeben, woher das Gedicht auf der Rückseite stammt. Es ist aus dem Buch "Morgen beginnt heute - Jugendliche schreiben über ihre Zukunft" (Verl. Beltz & Gelberg). Mehmet Arat, der das Gedicht geschrieben hat, ist ein 17jähriger Berufsfachschüler aus Köln.

Einwohnerprotest in Reutlingen:

„Behinderte mindern die Wohnqualität"

Im Reutlinger Wohngebiet"Katzensteg" lebten seit einiger Zeit in einem Reihenhaus behinderte Bewohner des Gaisbühls, in einem Heim der Gustav-Werner-Stiftung (GWS). Den Anwohnern war von der Stiftungsleitung angeblich zugesichert worden, das Haus werde nur vorübergehend für eine Wohngruppe genutzt. Im Juni wurde dann vom Wohngruppen-Verbund der GWS eine neue Wohngruppe dort errichtet. Sie war auf längere Sicht geplant.
Die unmittelbaren Nachbarn des Hauses fühlten sich jedoch durch die Anwesenheit der behinderten Menschen gestört. Sie beschwerten sich immer öfter, vor allem über angeblichen Lärm (z.B. über Treppenknarren, Wasserspülung und Singen am frühen Morgen; einige der Bewohner müssen früh aufstehen, da sie in der Landwirtschaft arbeiten). Mehrmals beschwerten sie sich darüber, daß die Bewohner auf dem Balkon zusammensaßen und redeten. Dabei brüllte der Nachbar die Leute auch laut an. Desweiteren fühlten sich die Nachbarn auch durch Husten und Musik gestört.
Die behinderten Leute bemühten sich sehr um ein gutes Verhältnis zu den Nachbarn. Mitarbeiter der Wohngruppe versuchten durch Gespräche eine Einigung zu erzielen. Trotzdem nahm der Tratsch und das Sich-Lustigmachen über die "Unnormalen" immer mehr zu. Kinder aus dem Wohngebiet bewarfen Fensterscheiben mit Dreck und fuhren mehrmals mit Fahrrädern durch frisch gerichtete Blumenbeete. Schließlich bildete sich dann sogar eine sogenannte Interessengemeinschaft, die durch die Anwesenheit behinderter Menschen die Wohnqualität in diesem Wohngebiet gemindert sahen. Sie sammelten Unterschriften und forderten den Auszug der Wohngruppe. Sie drohten der GWS andernfalls gerichtliche Schritte an.
Die GWS ordnete den Umzug der Gruppe in eine leerstehende Wohnung innerhalb des Heimgeländes an. Eine Wohnung im Stadtgebiet anzumieten sei aufgrund fehlenden Geldes nicht möglich.



Es ist offensichtlich, daß der Lärm als Grund des Störens nur vorgeschoben ist. In dem Wohngebiet leben über 100 Familien in den selben hellhörigen Häusern. Darunter sind sicher etliche, die Kinder haben, die laut sind. Bestimmt gibt es Leute, die früh zur Arbeit müssen (z.B. zur Frühschicht), außerdem gibt es sicherlich überall Radio und Fernseher. Der Lärm ist durch die Hellhörigkeit der Häuser bedingt und betrifft alle Anwohner.
Aber daß man den Auszug von Leuten fordert und dafür auch noch Unterschriften sammelt, kann nur aus der Tatsache erklärt werden, daß diese Leute behindert sind und vielleicht ein bischen anders. Die meisten Unterzeichner der Liste können sich durch den angeblichen Lärm gar nicht gestört gefühlt haben, da sie nicht direkt neben der Wohngruppe gewohnt haben.
Verrückte gehören nun mal in die Psychiatrie, Penner ins Asyl oder ins Arbeitslager, und Behinderte eben ins Heim. Alles, was nicht ins normale Bild paßt, muß entfert werden. Letztlich ist dieser Vorfall ein extremer Ausdruck und Folge der Tatsache, daß es normal ist, daß behinderte Menschen in Heimen leben müssen und der sogenannte Normalbürger sie nicht zu Gesicht bekommt.
Schlimm ist es, daß gleichzeitig in der Öffentlichkeit penetrant das Bild des Miteinander gemalt wird. Es wird beschworen und gelobhudelt, wie angenommen die "behinderten Mitbürger" doch von allen sind! Vereine spenden großzügig und bekommen dafür einen Bericht mit Bild, desgleichen "vorurteillose" Mustermitbürger, die mit behinderten Menschen basteln und singen.
Aber was real abläuft, will keiner wissen!
Schlimm ist es, daß der Wohngruppen-Verbund nicht den Mut hatte, sich öffentlich für seine Bewohner einzusetzen.
Daß die Stiftungsleitung momentan die Öffentlichkeit scheut wie die Motte das Licht ist allerdings angesichts ihrer prekären Situation im Zusammenhang mit dem Konkurs der Bruderhausfabriken nicht verwunderlich, genausowenig die Tatsache, daß sie die Gelegenheit nutzt, durch die Verlegung der Wohngruppe Geld zu sparen.

Aus Rapertshofen:

"Zur Panik besteht kein Anlaß"

-wie die Sparmaßnahmen auf dem Rücken der Betroffenen ausgetragen werden-

Im Herbst war in einem Artikel des Reutlinter Generalanzeigers bezüglich der Sparmaßnahmen im Behindertenheim Rappertshofen folgendes zu lesen:
-Zur Panik der Betroffenen bestehe kein Anlaß.
-Die Pflegeeinrichtungen seien aufgerufen, künftig noch mehr Phantasie walten zu lassen, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, ohne Abstriche bei ihrem humanitären Auftrag zu dulden.
-Abstriche, so deutete Curt Becker (Verbandsdirektor des LWV) an, könne es möglicherweise beim "Standart der Betreuung" geben, etwa durch eine vorsichtige Verzögerungspraxis bei Personalneueinstellungen.
-Im übrigen, ergänzte Heimleiter H. Brinks, vertraue man auch in Zukunft auf die Kraft der Phantasie und die "soziale Kreativität" der Mitarbeiter, ohne die diese Arbeit zum Scheitern verurteilt sei.

Jetzt wissen wir es.
Dies hätte zwar genügen können, um aufzuzeigen, wie gespart werden soll,aber nicht, wie sich die Sparmaßnahmen tatsächlich auswirken. Einige Mitarbeiter formulierten daraufhin einen Leserbrief in dem sie zum Ausdruck brachten, die oben zitierten Darstellungen seien lediglich eine rethorische Meisterleistung, die nur dazu dient, die wahren Ursachen der Sparmaßnahmen im Sozialbereich zu vertuschen. Dann lag uns noch ein Infoblatt des Gesamtpersonalrates des LWV vor, in dem zusätzlich auf die katastrophalen Folgen hingewiesen wurde, die die Streichung jeglicher Ferienhilfen nach sie ziehen. Ganz richtig wurde dort festgestellt: "Denn Menschen, die betreut werden müssen, können nicht wie ein Stapel Papier einen Monat liegen bleiben."
Gott sei Dank hat sich zum Vorteil der Betroffenen eine ÖTV-Gruppe formiert. Diese Gruppe bringt auch eine Betriebszeitung, "der Heimleuchter" heraus, in welcher die Heimsituation beleuchtet wird. In dieser Zeitung steht unter anderem:

"Ca. 45% der Mitarbeiter haben eine staatlich anerkannte Ausbildung. Ca. 55% der Mitarbeiter haben keine staatlich anerkannte Ausbildung, arbeiten als Ersatzdienstleistende, Praktikanten, absolvieren ein freiwilliges soziales Jahr, oder befinden sich gerade in der Ausbildung."
"Freie Stellen sollen - auf unbestimmte Zeit oder generell - nicht wieder besetzt werden. Bewerber ohne Ausbildung, die weniger Vergütung erhalten, werden dann aus finanziellen Gründen bevorzugt. Der verstärkte Einsatz von Praktikanten muß auch in diesem Zusammenhang gesehen werden.
Bestimmte Aufgaben dürfen aber nur von dafür ausgebildeten Personen erfüllt werden, man denke nur an Spritzen usw."
Aber man wird auch für diese Probleme garantiert Abhilfe schaffenkönnen, etwa durch spezielle Kurse und Lehrgänge.

Auch im Behindertenbereich lassen die Rotstifte den Kürzungsmähdrescher rollen, um ihre Raketen finanzieren zu können. Der Weg,den sie fahren wollen muß ihnen mit unüberwindlichen Barrieren verlegt werden - dem Widerstand und dem Zusammenhalt aller Betroffenen.

GWS: Die Gotteslästerliche Wirtschafts-Spekulation: DER HERR HAT'S GEGEBEN - DER HERR HAT'S GENOMMEN

In unserem folgenden Artikel über die Gustav-Werner-Stiftung (GWS) in Reutlingen mußten wir vieles als Vermutung formulieren, obwohl die Zusammenhänge ziemlich offensichtlich sind. Es war jedoch bis jetzt nicht möglich, an konkretere Informationen und Zahlen heranzukommen. Die GWS tut anscheinend alles, um möglichst schnell Gras über diese Affäre wachsen zu lassen.

Auf den ersten Blick ist die Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus (GWS) eine ganz normale Großeinrichtung, wie es viele in der BRD gibt. Sie unterhält viele Zweigeinrichtungen der Alten-, Behinderten- und Jugendhilfe und ein Psychiatrisches Krankenhaus in Baden- Württemberg. Verwaltet wird alles von einer riesig aufgeblähten, zentralen Verwaltung in Reutlingen.
Vor allem im Behindertenbereich herrschen in einigen Teileinrichtungen noch zum Teil unmenschliche Lebensbedingungen: Es gibt noch 6-7 -Bett-Zimmer, Großgruppen mit bis zu 26 Personen und große Waschsäale. In einem Heim leben behinderte Männer in Behelfbaracken. Und es gibt viel zu wenig Personal.

Auf den zweiten Blick hatte die GWS bis vor einem Jahr ein bißchen etwas "Besonderes". Dieses "Besondere" ist wohl der Grund dafür, daß die Stiftung heute in besonders großen Schwierigkeiten ist und die Situation der Mitarbeiter und ganz besonders der Bewohner eine besonders "beschissene" ist.

Zur GWS gehörten nämlich früher zwei Fabriken, eine Papier- und eine Maschienenfabrik. Diese sollten nach der Idee des Stiftungsgründers Gustav Werner, durch ihre Gewinne die soziale Arbeit der Stiftung mitfinanzieren. Dazu arbeiteten sie- - nach guter kapitalistischer Sitte - streng gewinnorientiert, was natürlich eine Beschäftigung behinderter Bewohner kaum zuließ. Für diese unterhält die GWS ja eine Werkstatt für Behinderte (WfB). Lange Jahre konnte die GWS Reichtümer anhäufen(Grundstücke, Wälder, Heimgebäude usw.) und wurde zu einer der reichsten Einrichtung des Diakonischen Werks.

Jedoch, durch die Verschärfung der kapitalistischen Krise und durch Mißmanagement, wurden aus den Gewinnen Verluste.

Schon seit den 6oer Jahren warfen die-Fabriken keine Gewinne mehr ab.
Um drohende Konkurse abzuwenden, pumpte die Stiftungsleitung Gelder aus dem Sozialbereich in die Fabriken - insgesamt ca. 27 Mio. -, "um Arbeitsplätze zu retten Wie edel!
Jedoch, beide Fabriken gingen trotzdem pleite und ca. 400 Arbeitsplätze wurden vernichtet. Die Folge für die GWS: ca. 30 Mio. DM Schulden!

Die Verantwortlichen für diese Vorgänge sitzen heute noch fast alle fest auf ihren Sesseln. Nur einer, der Reutlinger Oberbürgermeister Oechsle, machte sich klammheimlich aus dem Staube und verließ den Stiftungsrat. In Reutlingen stand die OB-Wahl an und Oechsle wurde mit großer Mehrheit wiedergewählt.
Statt Konsequenzen zu ziehen, holte sich die Stiftungsleitung einen neuen Verwaltungsleiter an Bord, der seither die Stiftung, ohne Rücksicht auf Verluste, nach dem notwendigen Geld durchforstet.
Ein Teil der Schulden wurde durch den Verkauf von landwirtschaftlichen Nutzflächen (Wiesen, Wälder) gedeckt. Die Landwirtschaften der GWS sind zum Teil dadurch in ihrer Existenz gefährdet. Behinderte

Bewohner, oft ältere Menschen, die ihr Leben lang dort gearbeitet haben, sollen in die WFB abgeschoben werden.
Der Vermutung, daß hier Vermögen, das zweckgebunden für soziale Arbeit erworben wurde, für wirtschaftliche Spekulation verwandt wurde, konnte die GWS bisher nichts stichhaltiges entgegenbringen.

Der Rest der Schulden (ca. 15 Mio DM) wurde über z.T. zinslose Darlehen der Kirche, des Landes und der Stadt Reutlingen gedeckt.

"Diakonische Arbeit nicht gefährdet!" sagt die Stiftungsleitung und verweist auf die Schuldenregelung. Aber: Die Darlehen müssen zurückgezahlt werden und eine sogenannte gemeinnützige Einrichtung darf keinen Gewinn machen. Sie bekommt Geld über Pflegesätze, das sie jedoch nur für die soziale Arbeit verwenden darf. Also woher soll das Geld kommen, wenn die Rückzahlungen fällig sind?
Dazu soll ein Stiftungsrat gesagt haben, er habe die Erfahung gemacht, daß Darlehen plötzlich nicht mehr da waren, wenn man sie zurückzahlen mußte! Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen! Dahinter steckt wohl die Hoffnung, die Darlehen könnten in Zuschüße umgewandelt werden, wenn man dem Land und der STadt Reutlingen klarmacht, daß ansonsten die Stiftung bankrott geht und sie die Aufgaben der Stiftung selbst übernehmen müßten.
Doch wollte man lieber nicht nur auf eine solch göttliche (oder staatliche) Wendung warten. Deshalb hat sich die Stiftungsleitung Maßnahmen und Ideen ausgedacht, um Überschüße zu erzielen.

Oberster Grundsatz soll jetzt die Wirtschaftlichkeit sein, d.h.: die Einnahmen sollen möglichst hoch sein, die Ausgaben möglichst niedrig (im Managerjargon des Verwaltungsleiters hört sich das dann so an: Einnahmeströme maximieren, Ausgabenströme minimieren!). Und das geht so:
- Alle Einrichtungen sollen bis auf den letzten Platz gefüllt werden. Außerdem sollen neue Plätze geschaffen werden, ohne daß dafür Geld ausgegeben werden muß. So wurden bereits in einigen Heimen Abstellkammern zu Wohnräumen umfunktioniert.
- Bestehende Räume und Wohnungen auf dem Heimgelände sollen voll ausgenutzt werden. So versucht die Stiftung anscheinend, ausgelagerte Wohngruppen und Diensträume wieder ins Heimgelände zurückzuholen. Den Wiederstand von Nachbarn einer Außenwohngruppe, die sich von den Behinderten Bewohnern gestört fühlten, nahm die GWS zum Anlaß, die Leute in eine leerstehende Wohnung innerhalb des Heimgeländes umzusiedeln. Auf diese Weise kann die GWS dieses Haus vermieten oder verkaufen.
- Es gibt einen Bau- und Sanierungsstop. Notwendige Umbauten werden nicht gemacht. So soll die Zahl der Betten pro Zimmer und die Gruppengröße nicht mehr verringert werden, es soll sogar versucht werden, 2-er-Zimmer wieder in 3-er-Zimmer umzuwandeln. Auch dadurch werden neue Heimplätze geschaffen.
- Man will mehr behinderte Menschen aus dem Raum Reutlingen in die WfB holen und dafür neue Plätze schaffen.

Das Ziel all dieser Maßnahmen ist, möglichst viele Pflegesätze zu kassieren, ohne jedoch mehr Geld ausgeben zu müssen. Gleichzeitig soll gezielt Personal abgebaut und dadurch Kosten eingespart werden. Es soll zwar keine Kündigungen geben; aber es gibt da ja elegantere Methoden:
- Freiwerdende Stellen werden grundsätzlich 3 Monate lang nicht besetzt.
- Bei jeder freien Stelle soll erst mal überprüft werden, ob sie noch unbedingt notwendig ist.
- Eine freie Stelle kann erst mal kommissarisch besetzt werden (einer arbeitet für zwei, bekommt aber den Lohn für einen).Es gab jetzt schon des öfteren ein zähes Ringen zwischen Stiftungs-

leitung und Mitarbeitern um die Wiederbesetzung von Stellen. Dadurch verzögerte sich die Wiederbestetzung von Stellen über die 3 Monate hinaus weiter. So konnte in einem Fall eine dringend notwendige Stelle erst nach ca. einem Jahr wieder besetzt werden. Mit jedem Monat spart die GWS natürlich Geld ein.

- Im letzten Jahr neue geschaffene Stellen sollen nicht besetzt werden, außer es werden dadurch neue Plätze geschaffen, oder die neue Stelle bingt mehr Geld ein, als sie kostet.
- Obergeordnete Dienste (Psychologen) sollen reduziert werden und die Mitarbeiter teilweise Gruppendienst mitmachen.

Dies bedeutet, daß sich das Zahlenverhältnis Mitarbeiter/Bewohner weiter verschlechtert. Durch die Rechung "möglichst wenig Personal auf möglichst viele Bewohner" werden Mitarbeiter verheizt und ihre Gesundheit gefährdet. Für die Bewohner bedeutet dies, daß ihre Bedürfnisse nach Individualität noch weniger berücksichtigt werden und sich ihre Lebensbedingungen insgesamt weiter verschlechtern.

- Weitere Oberlegungen für Einsparungen sind, Gruppengeld teilweise einzubehalten und gemeinsame Unternehmungen der Bewohner von persönlichem Geld (Taschengeld, Arbeitsprämie oder Sparbuch) bezahlen zu lassen.
- Außerdem schaffte die GWS bisher gewährte freiwillige Leistungen ab: So werden neue Mitarbeiter künftig nach den Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR) des Kiakonischen Werkes entlohnt, was bedeutet, daß sie eine Lohngruppe tiefer eingestuft werden. Durch den häufigen Mitarbeiterwechsel bedeutet dies, daß das Lohnniveau insgesamt sinkt.
- Zudem wird Mitarbeitern kein Fahrgeld zum Arbeitsplatz mehr gewährt und Fortbildungszuschüße wurden gekürzt.

Kann man aus alle dem einen anderen Schluß ziehen, als den, daß hier Leistungen einfach nicht erbracht werden, für die die Stiftung Gelder über die Pflegesätze erhält? Liegt da nicht nahe, zu vermuten, daß mit dem eingesparten Geld die Darlehen zurückgezahlt werden sollen?

Die Stiftung hat jetzt die Pflegesätze von sich aus gekündigt, um höhere Sätze auszuhandeln und diese im wesentlichen auch erhalten. Wie kann man Leistungen reduzieren und gleichzeitig höhere Pflegesätze haben wollen, wenn nicht um Überschüße zu erzielen?
Ob die Darlehen von eingesparten Geldern zurückgezahlt werden oder ob sich die Hoffnung der GWS erfüllen und die Darlehen in verlorene Zuschüße umgewandelt werden, wer für die Wirtschaftsspekulationen bezahlen muß ist der Steuerzahler. Denn es ist klar, daß die Schulden entstanden sind, weil kapitalistische Unternehmen und eine soziale Einrichtung so eng zusammenhingen. Klar ist auch, daß die leitenden Herren der GWS dafür die Verantwortung tragen.

Es kann wohl schon davon ausgegangen werden, daß das Land Baden-Württemberg und die Stadt Reutlingen über diese Vorgänge genau bescheid wissen und sie decken. Schließlich haben sie wohl bei den Verhandlungen über die Darlehensgewährung genaue Zahlen vorgelegt bekommen Auch die Tatsache, daß der Landeswohlfahrtsverband als Kostenträger höhere Pflegesätze gewährt, obwohl er selbst in einer finanziell schwierigen Situation ist und in anderen Fällen kaum bereit ist, Pflegesätze zu erhöhen, spricht dafür. Ebenso deutet die Erwartung der

Stiftung, daß staatliche und städtische Darlehen nicht zurückgefordert werden könnten, darauf hin.
So offensichtlich die Zusammenhänge auch sind, so ist es doch nicht möglich, genaue Aussagen zu machen. Denn inzwischen hat die GWS entdeckt, daß der Sozialbereich bei den laufenden Betriebskosten hohe Defizite erwirtschaftet (man spricht von ca. 1,5 Mio. DM im letzten Jahr).
Die Sparmaßnahmen werden jetzt offiziell damit begründet, man müsse diese Defizite ausgleichen. So läßt sich der wahre Umfang der eingesparten Gelder, die zur Darlehensrückzahlung verwandt werden sollen, um so besser verschleiern, denn die GWS informiert weder die Öffentlichkeit noch die Mitarbeiterschaft, geschweige denn die Bewohner offen und ehrlich über die Situation. Das hat sie auch zu keiner Zeit getan. So erfuhren zur Zeit der Konkurse Mitarbeiter und Bewohner den aktuellen Stand häufig erst durch die Zeitung. Selbstverständlich wurden weder Mitarbeitervertretung noch Heimrat in Verhandlungen und Entscheidung mit einbezogen. Kritischen Fragern wurde "stiftungsschädigendes Verhalten" vorgeworfen und Mitarbeiter gegeneinander ausgespielt und aufgehetzt. Nach "guter" kirchlicher Sitte wird die Gewerkschaft und ihre Mitglieder diffamiert, ihre Arbeit behindert. Es gibt ja in kirchlichen Einrichtungen kein Oben und Unten, keine Arbeitgeber und Arbeitnehmer, keine Interessengegensätze. Es gibt nur die diakonische Dienstgemeinschaft!
Doch alle sollen jetzt die Last mittragen.
Die Schüler der GWS-eigenen Heilerziehungspflegeschule auf dem Traifelberg müssen jetzt ca. 100,- DM Schulgeld pro Monat bezahlen und finanzieren damit ebenfalls die Misere der GWS mit.
Zeitweise war sogar die Rede von einer freiwilligen Rückspende des Weihnachtsgeldes der Mitarbeiter des gesamten Diakonischen Werkes an die GWS.
Mitarbeiter der GWS sollen langfristig zinslose Darlehen an die Stiftung geben.
D.h. auf gut Deutsch: Mitarbeiter sollen Privatgeld locker machen, um die wirtschaftliche Spekulation ihrer Vorgesetzten zu bezahlen! Das nenne ich Dienst am Nächsten!
Aber geht es nicht um ein höheres Ziel? Geht es nicht um die Wohn- und Arbeitsplätze der behinderten und alten Menschen, der Jugendlichen? Muß man da nicht einfach Opfer bingen?
Nein, zu keiner Zeit ging es darum! Es ging immer in erster Linie um die Erhaltung der Stiftung, der Großeinrichtung, des Sozialkonzerns. Es ging um den aufgeblähten Verwaltungsapparat. Es ging um die Sessel und den Einfluß der leitenden Herren. Es ging um die Erhaltung der alten Struktur.
Ohne das alles wäre eine bessere Arbeit mit Sicherheit billiger zu machen!
Nun, die Stiftung ist erhalten, bezahlen müssen die Mitarbeiter und vor allem die Bewohner mit einer weiteren Verschlechterung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen. Was bleibt ist die Frage: Wäre nicht der Fabrikenkonkurs eine Chance gewesen, diese Großeinrichtung aufzulösen? Warum hat niemand die inhaltliche Frage gestellt, ob diese Einrichtung überhaupt Antworten auf die Bedürfnisse ihrer Bewohner geben kann?

Wozu so viele einzelne Einrichtungen überhaupt eine gemeinsame Leitung und Verwaltung brauchen?
Es ging immer nur um die Frage: Wie kann die Stiftung gerettet werden?
Der Erhalt der Stiftung wurde mit dem Erhalt der Lebensmöglichkeiten ihrer Bewohner gleichgesetzt. Das ist das Denken in der Logik der Institutionen.

Enthüllungen in Grafeneck

...leeres Wort, der Armen Rechte....

"Ich weiß,der Herr wird des Elenden Sache und des Armen Recht ausführen,Ps.14o,V.13
Zum Gedenken an die Opfer der Unmenschlichkeit,Grafeneck 194o."

Der Gedenkstein,auf dem dieser Text zu lesen ist,wurde am 5.12.1982 im Rahmen eines Gottesdienstes auf dem Friedhof von Grafeneck enthüllt.(Der Ghettoknakker berichtete mehrfach über die Vorgänge in Grafeneck während der Nazizeit und die Vorgeschichte des Gedenksteins.)
Es enthüllten sich an diesem Tag aber mehr Dinge als ein Bibelvers auf einem Stein.
Festgehalten werden sollte,daß die verantwortlichen Herren der Samariterstiftung sich anstrengten,möglichst wenig Aufwand um den Gedenkstein zu machen, das heißt,diejenigen,die den Friedhof besuchten,mit einem sozusagen bei Nacht und Nebel angebrachten Gedenkstein zu überraschen.Also Heimlichtuerei bei einem Tatbestand,der im Gegenteil öffentlich gemacht werden müßte,um seine Wiederholung zu verhindern.Der Vorsitzende der Samariterstiftung,Pfarrer Schreiner aus Nürtingen,sprach:"Unsere Antwort auf Grafeneck ist unser Tun.Wir wollen die Behinderten auch nicht mehr mit der Vergangenheit belasten."
Auch der Gedenkstein belastet niemanden.Er lastet nicht schwer auf den Schultern der Verantwortlichen von damals,er nennt nicht Namen und Adressen der Mörder,er verhüllt mehr als er aussagt.Das erste,was ich als Teilnehmer beim Gedenkgottesdienst dachte,als ich die Aufschrift las,war:dafür können die sich auch nichts mehr kaufen.
Dieser Gedanke kann sicher als oberflächlich und als der Sache nicht angemessen betrachtet werden.Aber die Zitierung eines harmlosen Bibelverses,der sich für viele Gelegenheiten verwenden läßt,ist einfach nicht genug.
"Zum Gedenken an die Opfer der Unmenschlichkeit 194o".Derjenige,der sich diesen Spruch ausgedacht hat,hat viel Mühe darauf verwendet,möglichst viel zu verbergen.Allein der Begriff "Opfer" rückt die Tatsache,daß in Grafeneck 1o ooo behinderte Menschen auf die bestialischste Weise,nämlich systematisch,hingemordet wurden,in eine undeutliche,letztlich unbegreifbare Ferne.
Was heißt Unmenschlichkeit,was war 194o, was in den 7 Jahren davor,was in den Jahren danach?
Und vor allem:was heißt Gedenken?
Ein stilles Gedenken,das sich mit allverzeihendem Verstehen paart, und in Schuld-

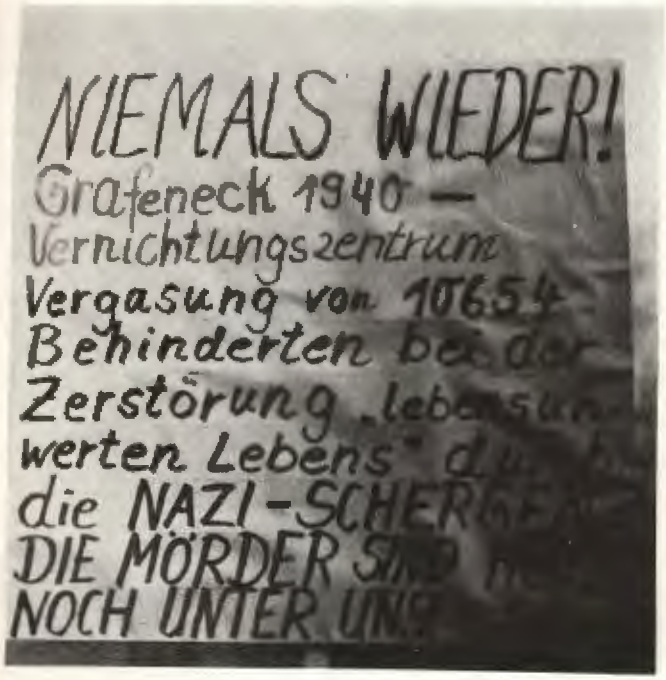
zuweisungen an uns alle (und damit doch an niemanden) übergeht,trägt nur zur Verhüllung der doch bekannten und erkannten Tatsachen und Zusammenhänge bei.
Daß die Mörder noch unter uns sind,hohe Pensionen für "treue Dienste im Interesse von Volk und Staat" einkassieren und auf ihr friedliches Ende warten,weiß man.Man weiß auch,daß die ehemaligen Wehrwirtschaftsführer,Zeitungsschreiber,SS-Männer usw. kurz nach dem Krieg aus ihren Rattenlöchern krochen,wieder aufstiegen in ihre früheren Positionen und höher,daß diese Verbrecher dazu beitrugen ,daß bald nachdem die Verbrennungsöfen gestoppt, die KZ-Tore geöffnet waren,nicht mehr eben diese Mörder,sondern die von ihnen Ermordeten schuldig waren.
Der Leiter der Tötungsanstalt Grafeneck, dem vorgeworfen wird,mindestens 15 314 Menschen ermordet zu haben,lebt heute unbehelligt in Frankfurt.Ich bin sicher, seine Todesanzeige fängt so an: Nach einem erfüllten Leben verstarb,mit den Sakramenten versehen,unser...
Die zwei Dekane Seng und Braun(!) trugen in ihren Predigten ebenfalls mehr zur Verwirrung bei als zur Aufklärung.Dekan

Seng sagte "es ist gut,daß nicht mehr auf dem Stein steht,als was darauf zu lesen ist."
Dafür,daß die beim Gottesdienst Anwesenden doch noch mehr erfuhren,sorgten Mitglieder der Dettinger "Initiative Überleben",des Tübinger "Clubs für Behinderte und ihre Freunde" sowie des "Freien Patientenkollektivs Tübingen".Auf den Transparenten,die zum Leidwesen der Veranstalter mitgeführt wurden,stand z.B., aus welchen Anstalten Menschen nach Grafeneck transportiert worden sind,um dort ermordet zu werden.

Die Demonstration von rund 5o Leuten,Behinderten und Nichtbehinderten,trug sicherlich bei den übrigen Anwesenden dazu bei,sich über die heutige Situation der Behinderten Gedanken zu machen.(z. Situation in Grafeneck heute siehe Ghettoknacker Nr. 5).
Auch der Ghettoknacker wird weiter dabei mithelfen,daß in unserem Land weder die Vergangenheit verschwiegen noch die Gegenwart beschönigt werden kann.

Ich meine,die Herren der Samariterstiftung haben,indem sie einen Stein enthüllten,sich selbst entblößt.

»Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch!«



Daß beim "heiligen Gedenkgottesdienst" nicht nur geheuchelt, vertuscht und verschwiegen wurde, dafür sorgten Mitglieder der Dettinger "Initiative Überleben", des Tübinger Ce Be eF, des "Patientenkollektivs" Tübingen, des GHETTOknackers, des VVN Tübingen sowie andere kritische Mitbürger, die sich recht spontan - der Termin wurde erst zwei Tage vorher bekannt - auf dem Friedhof Grafeneck zusammenfanden. Sie trugen auch zwei Transparente mit dem Spruch, der am 8. Mai 1982 auf das Friedhofskreuz (ganz rechts) gesprüht wurde: "HIER WURDEN 10 OOO BEHINDERTE MENSCHEN VON DEN NAZIS ERMORDERT. WIEVIELE WERDEN HEUTE IN HEIMEN LEBENDIG BEGRABEN?" (rechtes Bild) Das Kreuz ist neu getüncht. Ob die Aufstellung der Gedenktafel ein halbes Jahr nach der Sprühaktion auch deshalb so eilig und heimlich geschah?

? ?

Ein Platz an der Sonne

Kampf einer Mutter um angemessenen Schulplatz für ihr Kind

Ich selbst, 27 Jahre alt, bin Mutter eines taubblinden,achtjährigen Sohnes.Das heißt Marc ist taub, sieht jedoch so gut, daß er Gegenstände erkennen und in der Zwischenzeit auch 12 Buchstaben,die etwas größer geschrieben sind, lesen kann.
Die Jahre mit Marc waren ein einziger Kampf gegen Ärzte,sogenannte Pädagogen, Gesundheitsamt und zuletzt das Schulamt. Mit dem Erfolg, daß Marc seit Oktober 1982 in das "Taubblindenzentrum" in Hannover geht.Obwohl ich noch immer der Meinung bin, daß Marc dort die beste Förderung erhält, habe ich inzwischen erfahren müssen, daß dort eine Isolationspolitik - angeblich zum Wohl der Kinder - betrieben wird, mit der ich nicht einverstanden bin.Denn Marc ist von unseren Verwandten und Freunden als normales Kind behandelt worden;er war mit mir zum Einkaufen, auf Spielplätzen usw..
Als Marc ein Jahr alt war, hatte irgendjemand einen Befund in seine Akte gelegt, der besagt, er wäre geistig behindert. Dieser Befund bewirkte, daß Marc den Kindergarten für geistig Behinderte besuchen mußte.Dort ging es mangels Erzieherinnen nur drunter und drüber; an gezielte Maßnahmen war nicht zu denken.

Als er dann schulpflichtig wurde wollte ihn unser Amtsarzt hier in die dem Kindergarten angegliederte Schule für Geistigbehinderte schicken.In der Zwischenzeit hatte Marc jedoch sehr viel aufgeholt, und es wurde mir von mehreren Ärzten bestätigt, daß eine Entwicklungsverzögerung jedoch keine Behinderung vorliege.Ich habe mich daraufhin durchgesetzt und Marc bis 1982 zurückstellen lassen.
Da er aber lernwillig und sehr wißbegierig war, fand ein Gespräch mit der Frühbetreuerin aus Hannover, dem Rektor der Schwerhörigenschule, den Erziehern, meiner Mutter und mir statt. Der Rektor hat sich Marc kurz angeschaut und abgelehnt, ihn in seinen Kindergarten zu übernehmen. Begründung: er hätte keine Therapeutin, die mit Marc fachgerecht arbeiten könne.

Durch meine Schwester kam dann eine gewisse Frau Frank privat zu uns, von der ich wußte, daß sie mit hörbehinderten Kindern arbeitet. Nach zwei Therapiestunden konnte Marc schon " Mama " sagen und war mächtig stolz darauf. Nach diesem Erfolg taten Frau Frank und ich uns zusammen und kämpften dafür, daß Marc eine seiner Behinderung gerecht werdende Förderung erhielt.
Wir begannen unseren Kampf mit einer formellen Anfrage beim Oberschulamt, ob Marc eine Ausspracherziehung bewilligt bekäme. Nach langer Verzögerung bekam Frau Frank - nicht ich - ein deutliches "Nein" vom Oberschulamt zu hören. Als ich selbst nichts Genaueres vom Oberschulamt erfuhr, drohte ich mit der Presse. Auch dann geschah nichts.
Vor Weihnachten 1980 kam dann in den STUTTGARTER NACHRICHTEN ein kleiner Bericht über Marc, und ich machte zwei Radiosendungen, in denen ich erzählte, was sich so auf Ämtern abspielt, und wie sehr die Behörden darum bemüht sind,ein Kind, das nicht in eine Schublade paßt, abzuschieben. Es liefen dann alle Räder. Herr Gerstner (Staatl. Beauftragter für Behindertenfragen der Landesregierung in Baden-Württemberg) versprach mir auch seine Hilfe. Das Ministerium für Kultus und Sport war angeschrieben, und die F.D.P. brachte im Landtag eine Anfrage ein. Ich brachte es tatsächlich so weit, daß ein Gespräch im Gebäude des Landtages stattfand. Herr Brändel (Ministerium für Kultus und Sport), Herr Gerstner, deren persönlicher Referent, meine Mutter und ich waren zugegen. Natürlich auch Marc, den ich grundsätzlich zu solchen Verhandlungen mitnehme, damit die Leute ihn sehen, und er nicht nur als Stück Papier vorhanden ist. Herr Brändel wollte mich beschwichtigen und erläuterte mir, wie unmöglich meine Forderung sei; darauf könne niemals eingegangen werden. Wenn das die anderen Eltern erführen, könnten sie das Gleiche auch wollen.

Marc lief während dieser Zeit überall herum, schaute sich alles an und bot zu guter Letzt dem Herrn Brändel seinen vollgesabberten Luftballon zum Aufblasen an. Dieser wollte natürlich nicht. Aber Marc kann sehr beharrlich sein und ließ nicht locker. Den Herren war alles ziemlich unangenehm. Ich ließ Marc gewähren; und Herr Brändel mußte somit selber versuchen, ihm klarzumachen, daß er den Ballon nicht aufblasen wollte. Das scheiterte natürlich. Und er erkannte, daß die Verständigung ein Problem war.

Pfui Teufel, spricht der Bürokrat, wenn er ein Kind im Büro hat.

Meine Drohung mit weiteren Presseaktionen ließ ihn schließlich zu einem Kompromiß bereit sein. Frau Frank sollte entscheiden, ob sie mit Marc arbeiten wolle. Wenn ja, wolle er es genehmigen; wenn nein, sollte ich endlich Ruhe geben! Ich willigte ein.

Zu Ostern 1981 begannen wir mit der Therapie (d.h. von dem Zeitpunkt an war sie offiziell bewilligt).Frau Frank war von diesem Zeitpunkt an, größeren Belastungen in ihrem Beruf ausgesetzt. Sie betreute den Kindergarten, eine Schulklasse und Marc. Wir hatten vier Stunden in der Woche Therapie; zu Hause habe ich auch viel mit Marc gelernt. Er machte große Fortschritte, was nicht zuletzt auch Frau Franks Verdienst waren.
Die Leute in Hannover waren erstaunt, als sie sahen,was Marc alles gelernt hat. Und die anderenEltern riss es beim Elternabend von den Sitzen, als sie erfuhren, daß wir alles erreicht haben, was gefordert war: 4 Stunden (Therapie) in der Woche - ihre Kinder bekamen 1 Stunde im Monat, wenn überhaupt!
So glücklich wir damals waren, so übel sieht es heute aus: Marc ist in Hannover, kommt alle vierzehn Tage nach Hause (mit Flugzeug - das kostet mich im Monat DM 400,-; ob ich davon etwas erstattet bekomme, weiß ich nicht). Die Trennung fällt ihm schwer, er wird aggressiv, sobald er in Hannover ankommt. Und er hat tatsächlich schon einiges verlernt! Denn aus dem "Sonnenschein", den wir kannten, ist ein aphatisches, aggressives Kind geworden. Da ich jedoch glaube, daß sein Wesen noch nicht zerstört ist; und er seinen Willen, den sie gerade zu brechen versuche, wieder bekommen kann, werde ich alle Hebel in Bewegung setzten, um ihn wieder nach Stuttgart zu holen.
Vielleicht gibt der Bericht anderen Eltern den Mut, nicht gleich auzugeben, wenn ein erstes "Nein" erklingt. Es ist auch gut, daß es wenige Therapeuten gibt, die die Notwendigkeit einer Eigeninitiative erkennen, und sich dafür, auch gegen höhere Instanzen, einsetzen.

Wir stellen ein:

fähige und unfähige Redaktöre, Zeichner, Kassenführer, Handlanger usw., die bereit sind, in einem lebenswürdigen(!?) Redaktionskollektief mitzuarbeiten. Ohne Geld, versteht sich!!

GHETTOknacker

Arbeitszeit: Mindestens ein Wochenende im Monat; wenn's dem Redaktionsschluß zugeht, auch mehr.

Wir bieten: Jährlich eine GHETTOknacker-Reise (dieses Jahr über Pfingsten nach Holland) und v.a.m.

MELDUNGEN: donnerstags 17-19 Uhr Tel. 07071/26969

Auf dem Strand deines Leibes

Ich bin die Woge
Die sich auftut
Und den Sand liebkost
Und die Kiesel leckt

Und endet
In einem Spritzen von Schaum

Wir teilen
das Brot der Küsse
Der liebenden Salz

Und wie ein Wein
die Hoffnung

Die offenen Rosen
Der Lust blühen
Das ganze Jahr

Unsere Hoffnungen
schlagen aus

Wir werden einen unendlichen
Frühling erfinden
Für alle Menschen

Evelyne Sinnassamy

WAS IST LEBEN?

ERICH FRIED

Leben
das ist die Wärme
des Wassers in meinem Bad

Leben
das ist mein Mund
an deinem offenen Schoß

Leben
das ist der Zorn
auf das Unrecht in unseren Ländern

Die Wärme des Wassers
genügt nicht
Ich muß auch darin plätschern

Mein Mund an deinem Schoß
genügt nicht
Ich muß ihn auch küssen

Der Zorn auf das Unrecht
genügt nicht
Wir müssen es auch ergründen

und etwas
gegen es tun
Das ist Leben